

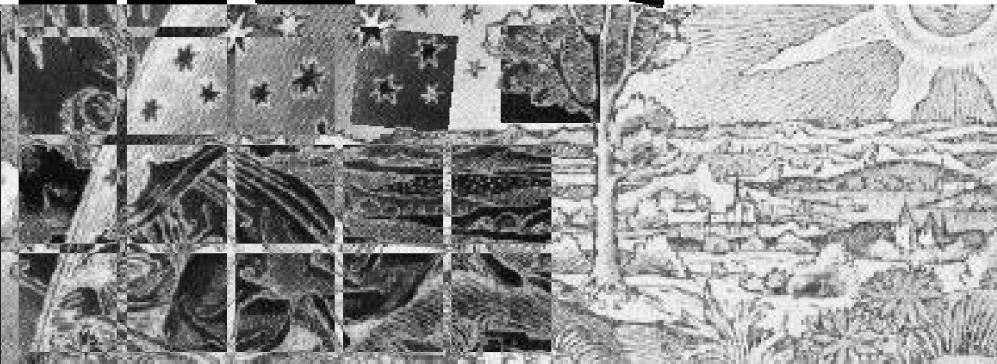
theoriestark.

quadratisch.

Herrschaft

**Der Überblick: Formen, Wirkung,
Wege zur Herrschaftsfreiheit**

praktisch.



Autor: Jörg Bergstedt

Anarchie.
Bestandsaufnahme zu
anarchistischen Strömungen
im deutschsprachigen
Raum. 408 S., 14 €



Freie Menschen in
freien Vereinbarungen
Gegenbilder zu Verwer-
tung, Herrschaft und Kapital-
alismus – Theorie der
Herrschaftsfreiheit, Selbstor-
ganisierung, Selbstenttal-
tung, Mensch-Natur-Verhält-
nis, emanzipatorische Be-
wegung. 354 S., A5, 14 €

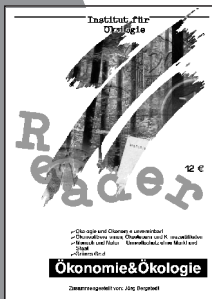


Demokratie. Die Herrschaft
des Volkes. Eine Abrechnung
Demokratie ist zur Zeit das Lieb-
lingsthema fast aller politischen Klas-
sen, Strömungen, Parteien, sozialen
Bewegungen und internationaler Poli-
tik. Mit seinem Buch will der Autor
Keile in die Harmonie treiben: Ist
Herrschaft des Volkes wirklich etwas
so Gutes? 208 S., 14 €



Herrschaftsfrei wirtschaften:
„Fragend voran“ zu Kritik
und Utopien der Ökonomie.
92 S., 4 €.

Technik –
für ein gutes
Leben oder
für den Profit?
Technik als Werkzeug, Debatte um
Technikkritik, Perspektiven. A5, 112
S., 4,- €



Kritische Reader zu Ökonomie
von unten, Agenda 21, und Öko-
nomie & Ökologie. Gesammelte
Texte, Dokumente, Statements.
A4, je ca. 70 S., 6 €.

Autonomie und Kooper-
ation: Konkrete Utopien
für eine herrschaftsfreie
Welt mit Kapital zu „Alter-
nativen zur Strafe. A5,
196 S., 14 €.



Herrschaft, Utopien und politische Theorie

Zu diesem Büchlein

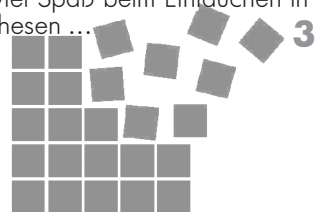
Warum ist Herrschaft eigentlich doof? Kann eine Gesellschaft ohne Herrschaft überhaupt klappen? Und wie sähe der Weg dahin aus? Solche und ähnliche Fragen brauchen einiges an gedanklicher Durchdringung, um befriedigend beantwortet zu werden. Das ist schwieriger als ein Flyer gegen Nazis, Castortransporte, todbringende Grenzanlagen, Genversuchsfelder oder Massentierhaltung.

Auf mehreren Diskussionsveranstaltungen und in einigen Theoriewochen sind Thesen erarbeitet und diskutiert worden, die auf sehr prägnante Art Antworten und Perspektiven zusammenstellen. Wer es genauer wissen will, braucht das Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“. Dort gibt es 352 Seiten voller Theorie der Herrschaftsfreiheit. Die gleichen Texte gibt es unter www.herrschaftsfrei.de.vu im Internet.

Aus dem genannten Buch sei ein Abschnitt des Vorwortes zitiert:

Fragestellung dieser Abhandlungen ist nicht, welche Gesellschaftsform Ausbeutung, Unterdrückung und alles Schlechte zwischen den Menschen bzw. im Umgang mit ihrer Umwelt ausschließt? Das wäre nämlich nicht nur vermessen, sondern aus herrschaftskritischer Sicht sogar kontraproduktiv. Denn alles, was etwas garantieren, also vermeintliche Sicherheit anstreben will, muss in der Konsequenz autoritären Charakter aufweisen. Das Gute zu erzwingen oder auch nur festschreiben zu wollen, ist der Türöffner für Machtansprüche. Nicht zufällig würde das den aktuellen Legitimationsdiskursen für Kriege, Strafen und Überwachung ähneln.

So soll es auch hier gelten. Und mit diesem Vorspann nun viel Spaß beim Eintauchen in die Theorie der Herrschaftsfreiheit – im kompakten Stil der Thesen ...



Herrschaft als bestimmte Form der Macht

Macht bedeutet einerseits die Fähigkeit, zu machen, d.h. „Macht zu“ (auf Individuum oder Gruppe bezogen). In diesem Sinn stellt sie ein emanzipatorisches Potential dar, wenn sich Menschen selbst ermächtigen.

Andererseits gibt es den Begriff aber auch als „Macht über“. Dann ist sie herrschaftsförmig.

Herrschaft bedeutet nun die verstetigte Existenz von „Macht über“. Die Ursache dieser Verstetigung ist dabei unerheblich. Sie kann genauso auf selbstverfestigte Beziehungen zwischen den beteiligten Personen hindeuten als auch auf formalisierte Strukturen. Viele weitere Formen sind möglich. Die Verstetigung fängt früh an – nämlich immer dann, wenn ein Gefälle in den Handlungsmöglichkeiten oder Hierarchien über die einzelfallweise freie Vereinbarungen hinausgehen.

- 4 Beispiel: Eine Gruppe ist unterwegs auf einem unbekanntem Weg, z.B. durch einen dunklen Wald. Sie steht unter Zeitdruck und gelangt an eine Wegegabelung. Jemand meldet sich und ruft: „Ich weiß, wo es langgeht. Wir müssen rechts abbiegen.“ Die Wahrscheinlichkeit, dass die ansonsten nicht orientierte Gruppe diesem Zuruf folgt,

ist groß. Einige Zeit später nähert sich die Gruppe wieder einer Gabelung. Diesmal weiß niemand Bescheid. Wenn sich nun trotzdem wieder das Votum der Person, die es beim ersten Mal wusste, durchsetzen würde, wäre es keine auf den Fall bezogene freie Vereinbarung mehr, sondern es begäbe Verstetigung. Dafür ist es unerheblich, ob die Person sich dominant verhält und sich so durchsetzt, oder ob sie von anderen dazu gedrängt wird, die Entscheidung zu treffen.

Dieses Beispiel soll illustrieren, was mit dem Begriff von Verstetigung gemeint ist. Es geht nicht um ein logisch konsistentes Beispiel – das ist es nämlich nicht (weil nämlich die Person, die beim ersten Mal weiß, wo es lang geht, sich geirrt hätte, wenn sie es dann nicht weiter wissen würde ... kleine Logikübung am Rande).

Def. von „Herrschaft“ nach Meyers Taschenlexikon

Bez. für Ausübung von Macht über Untergebene und Abhängige durch Machtmittel; von Max Weber definiert als institutionalisierte Macht im Sinne legitimier, aber auch illegitimer Ausübung von Gewalt innerhalb eines politischen Systems. ...

H.typen können nach verschiedenen Gesichtspunkten aufgestellt werden. Die älteste Typologie ist die nach der Zahl der H.träger: Monokratie, Oligarchie (bzw. Aristokratie), Demokratie; nach den entscheidenden Machtmitteln der herrschenden Elite unterscheidet man z.B. Pluto-, Hiero-, Techno-, Büro-, Militokratie.

Aus Christoph Spehr, 1999: „Die Aliens sind unter uns“, Siedler in München (S. 104+136) Herrschaft ist eine einseitig verzerrte Form sozialer Kooperation – einseitig erzwungene Aneignung fremder Arbeit und Natur; einseitige Bestimmung über den anderen, einseitige Kontrolle gesellschaftlicher Verhältnisse. Herrschaft besteht darin, daß ich gegenüber anderen meine Ziele durchsetzen kann, auch wenn diese das nicht wollen; daß ich das nicht nur einmal, sondern immer wieder kann; und daß ich dafür Sorge, daß diese einseitige Kontrolle auch in Zukunft funktioniert, weil ich ihre Grundlage wiederherstellen, aufrechterhalten, vielleicht sogar ausbauen kann. Dadurch unterscheidet sich Herrschaft von Macht. ...

Die Waffen, mit denen Herrschaft ausgeübt wird, liegen auf fünf verschiedenen Ebenen: direkte Gewalt; strukturelle Gewalt; Diskriminierung; Kontrolle der Öffentlichkeit; existenzielle Abhängigkeit. Herrschaft sagt zu keinem Instrument vorschnell nein, sortiert sie aber nach Wirksamkeit und Risiko, nach Akzeptanz. Herrschaftsmodelle unterscheiden sich in der Wahl der Waffen; aber keines von ihnen ist auch nur halbwegs stabil, wenn es nicht Waffen auf allen Ebenen besitzt.

Aus Weber-Schäfer, Peter, „Die Macht und die antike Philosophie“ in: Gebhardt, Jürgen/Münkler, Herfried (1993), „Bürgerschaft und Herrschaft“, Nomos in Baden-Baden (S. 29)

Herrschaft als institutionalisierte und auf Dauer ausgelegte Ausübung vorhandener Macht ...

Soweit zur Definition von Herrschaft. Dieses Büchlein soll die Frage klären, unter welchen Grundbedingungen oder -annahmen eine herrschaftsfreie Welt bzw. Gesellschaft möglich ist und wie der Weg dahin gestaltet sein kann. Es ist kein Utopieroman, wie die Zukunft aussieht, sondern eine Aneinanderreihung von theoretischen Überlegungen zur Herrschaftsfreiheit. Alle Ausführungen sind thesenhaft aufgebaut. Sie können so gut einzeln gelesen, hinterfragt, diskutiert und auch kritisch reflektiert werden. Der Text ist somit auch als Grundlage für Workshops, Seminare oder Lesekreise gut geeignet. Die Thesen lassen sich über www.vortragsangebote.de.vu auch ausdrucken – z.B. zum Aufhängen oder als Input für Gesprächsrunden.

Die umfassendere Darstellung findet sich im Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“, das auch im SeitenHieb-Verlag erschienen ist (siehe www.aktionsversand.de.vu und www.seitenhieb.info).

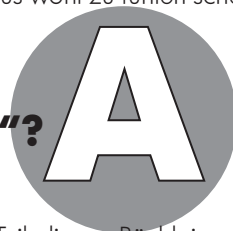
Bevor es zu den Thesen zur Herrschaftsfreiheit geht, soll aber vorab geklärt werden, warum denn Herrschaft überhaupt schlecht ist. Denn das einfach anzunehmen, wäre nicht nur theoretisch unbefriedigend, son-

dern auch eine bemerkenswerte Ignoranz gegenüber etlichen Hinweisen, dass Menschen sich in fremdbestimmten Verhältnissen durchaus wohl zu fühlen scheinen ...

Warum ist Herrschaft „doof“?

Eine gute Theorie kennt keine Axiome!

Eine Debatte über Theorien der Herrschaftsfreiheit oder herrschaftsfreie Utopien basiert in der Regel auf einem Axiom – nämlich, dass Herrschaft irgendwie blöd ist (oder ähnlich, oft reicher an Fremdwörtern ausgedrückt). Axiome sind Annahmen, die nicht hinterfragt werden, d.h. als Setzung Gedanken oder Theorien vorausgehen. Solche Axiome sind Alltag, angefangen von den Basissetzungen der Mathematik wie „ $1+1=2$ “ oder die Annahme, dass es Zeit gibt. Sie sind oft nötig, um die darauf aufbauende Debatte überhaupt führen zu können. Ihr Charakter als Setzung geht aber durch die Routine verloren, d.h. sie existieren dann unausgesprochen wie Gesetze. Für eine gute Theorie ist das jedoch unbefriedigend. Sie macht Axiome zumindest sichtbar, wenn es ohne ein solches nicht geht. Besser wäre, auf solche zu ver-



zichten.

Im ersten Teil dieses Büchleins sollen thesenartig Aspekte zusammengetragen werden, die als Antwort auf die Frage dienen können: Warum soll es eine herrschaftsfreie Welt geben? Ist sie für Menschen irgendwie „besser“?

Vorwarnungen

„Gut“ und „böse“ sind ebenso Einteilungen aus dem Reich der Herrschaft wie soziales „falsch“, „richtig“ und „wahr“.

Auf dem Weg zu einer axiom-freien Theorie wird es sehr früh kompliziert. Denn bei der Suche nach einer argumentativen Herleitung, warum Herrschaft „doof“, „falsch“ oder „böse“ ist, fällt die erste Skepsis darauf, dass all diese Wertungen nicht frei von herrschaftsförmigen Setzungen sind.

Kann es in einer herrschaftsfreien Welt Einteilung wie „gut“ und „böse“ überhaupt geben? Kann etwas objektiv „falsch“ sein? Wer will „Wahrheit“ verkünden? Tatsächlich – das geht nicht (siehe spätere These 2). Es kann also gar nicht darum gehen, der Herrschaft etwas per se „Schlechtes“ anzudichten und solches nachzuweisen. Möglich sind Antworten auf die Frage, welche gesellschaftlichen Zustände durch Herrschaft und welche durch Herrschaftsfreiheit geschaffen bzw. gefördert werden. Dann könnten sich alle entscheiden, welche dieser Welten sie lieber wollen – warum auch immer. Doch noch ein Weiteres erscheint spannend: Die Frage, ob Herrschaft zur Natur, zum Menschen und zur kulturellen Entwicklung von Gesellschaft passt – und wann Menschen sie wollen.

► Mehr zu Wahrheit in These C2

Viele Beobachtungen sprechen dafür, dass Menschen es lieben, beherrscht zu werden und zu herrschen.

Eine weitere Verwirrung tritt auf, wenn mensch andere Menschen (oder auch sich selbst) beobachtet. Denn ein oberflächlicher Blick zeigt eher, dass Menschen gerne herrschen oder beherrscht werden. Etwas genauer betrachtet, folgt dieses allerdings selten aus einer freien Entscheidung, sondern zum einen aus der Zurück-

haltung (Erziehung, Diskurse, Rollenerwartungen usw.) und zum anderen aus äußeren Zwängen, die es funktional erscheinen lassen, sich in den vorgegebenen Kanälen zu bewegen. Diese aber sind hierarchisch strukturiert, d.h. ob mensch „oben“ oder „unten“ agiert – alle bewegen sich auf ausgetretenen Pfaden. Das Unwohlsein angesichts der gefühlten Loslösung aus der Natur mit der daraus folgenden Notwendigkeit, eigene Entscheidungen treffen zu müssen, verschärft diese Neigung, sich lieber auf abgestecktem Terrain zu bewegen, vorgeplante Rollen zu spielen statt selbstbestimmt zu agieren. Denn damit gelänge es zwar besser, die möglichen Freiheiten auszunutzen, aber mensch fühlt sich dabei immer selbst als zuständig und „verantwortlich“.

► Mehr zu Loslösung&Flucht in These C19

Vorüberlegung

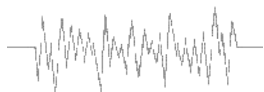
Wann wäre herrschaftsfrei das „Richtige“? Wenn sie zum Menschen passt ...

Gut und böse, richtig und falsch, wahr und unwahr sind moralische Kategorien, d.h. selbst herrschaftsförmig. Es kann also nicht darum gehen, ob Herrschaftsfreiheit „richtig“ ist. Was aber erörtert werden kann, ist

die Frage, ob Herrschaftsfreiheit zum Menschen passt oder nicht. Dabei geht es um die Natur des Menschen, die Natur überhaupt und die Frage, ob sich daraus etwas ableiten lässt oder es irrelevant ist, weil die Sozialisation den Menschen so stark formt, dass es darauf nicht ankommt.

Die Fragestellung schafft Gefahren, die stets bedacht werden müssen. Denn einfache Übernahmen von z.B. Prinzipien und sogenannten Naturgesetzen aus dem Reich der Biologie auf die gesellschaftliche Organisation wären ein Biologismus, da hier Verhältnisse miteinander verglichen würden, in denen substantiell unterschiedliche Faktoren wirken. Kulturelle Entwicklung bietet prinzipiell neue Möglichkeiten, d.h. die Biologie wirkt im menschlichen Leben fort, aber wird durch neue, nicht durch einfaches Vergleichen mit biologischen Systemen erklärbare Muster ergänzt und vielfach überprägt. Möglich aber ist, die kulturelle Evolution im Strang der Evolution insgesamt zu sehen – und den Menschen als Entwicklung in der Fülle von Entwicklungen.

8



Aspekte pro Herrschaftsfreiheit

1

Herrschaftsfreiheit passt zur Natur des Menschen – mehrfach.

Im Bewusstsein, dass direkte Ableitungen aus der Biologie auf die Gesellschaft als Biologismus gefährlich und deshalb möglichst zu vermeiden sind, reduzieren sich die Aspekte, die angeführt werden können. Trotzdem lassen sich sogar mehrere bedeutende Punkte aufführen, die allesamt in die gleiche Richtung deuten: Herrschaftsfreiheit passt zum Menschen.

Sechs seien im Folgenden benannt:

- ▶ Herrschaftsfreiheit bietet die besten Rahmenbedingungen für eine kulturelle Evolution.
- ▶ Herrschaftsfreiheit passt zur materiellen Ausstattung und Gestaltung der Welt.
- ▶ Sie schafft zudem den besten Rahmen, in dem der Mensch seine spezifischen Möglichkeiten ausschöpfen bzw. ausbauen kann.
- ▶ Nahe verwandte Arten tendieren bereits zu komplexeren sozialen Gefügen mit zumindest flacheren Hierarchien.
- ▶ Lange Jugend und Geburtssituation legen nahe, dass Menschen sich von Natur aus nicht genormt/gleichförmig entwickeln.

- Kulturelle Inzucht erhöht die Anfälligkeit in Krisen und reduziert gesellschaftliche Möglichkeiten.

2

Evolution ist die Evolution der Evolutionsbedingungen: Je mehr Handlungsmöglichkeiten, desto „besser“! Herrschaft wirkt (oft) entgegen.

Herrschaftsfreiheit passt zum Menschen, weil sie zur bisherigen Evolution passt. Denn Evolution ist nicht nur eine ständige Weiterentwicklung durch Erweiterung und Kombination, z.B. mittels molekularer Bindung, Mutation und anderer Effekte. Ein zentraler Baustein von Evolution ist die Evolution der Evolutionsbedingungen. Immer wieder sind prinzipiell neue Möglichkeiten hinzugekommen, die nicht nur das Bisherige ergänzten, sondern selbst zum Antrieb von Evolution wurden. Ein frühes Beispiel ist die Entstehung des Stofflichen aus Strahlung u.ä., welche schließlich eine molekulare Weiterentwicklung ermöglichte. Später folgten autopoietische Systeme, mit denen sich Stoffwechselvorgänge, Zellen und schließlich komplexes Leben entwickelten. DNA-Codierung, ergänzt durch Sexualität, brachte prinzipiell neue Formen der Informationsweitergabe – was ebenso für Sprache, Schrift usw. gilt, die typische Sprünge in der Evolution bedeuteten. Sys-

teme, die biologische oder soziale Verhältnisse einfrieren wollen, sind daher anti-evolutionär.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ zur Evolution (S. 106ff.)

Der Mensch ist kein göttliches Wesen, keine Krone der Schöpfung, kein Held der Marlboro-Plakate und auch nicht die Gattung, aus der in Filmen mit langweiliger Regelmäßigkeit die Kapitäne zukünftiger, Planeten vernetzender Raumschiffe gestellt werden. Sondern er stellt schlicht das folgerichtige, aber nicht zwangsläufige und weiterhin in Entwicklung begriffene bisherige „Endprodukt“ dessen dar, was aus dem immer komplexer werdenden Leben als neue Qualität entstand: Bewusstsein und abstraktes Denken. Alle seine Eigenschaften sind nicht einmalig. Bereits auf der Erde weisen viele andere Lebewesen ähnliche Eigenschaften in mehr oder weniger entwickelter Form auf. Die Zusammenstellung ist einmalig, aber das ist Kennzeichen aller Arten der Erde – detailgetreu betrachtet ist sogar jedes Individuum einmalig. ...

Die konkrete Zusammensetzung von Eigenschaften der Menschen schuf die Möglichkeit zur kulturellen Evolution. Sie ist die neue Qualität, die aus der ständigen Weiterentwicklung des Lebendigen möglich wurde, als der Mensch allmählich eine Sprache entwickelte und damit die Weitergabe von Informationen sehr komplexen Ausmaßes jenseits stofflicher Codierung ermöglichte. Das, was Menschen

als Leben definieren, nämlich eine vereinfachende Zusammenfassung bestimmter Qualitäten wie einem Stoffwechsel mit regulierten Außenbeziehungen (Autopoiesie) und der codierten Weitergabe der Baupläne an nachfolgende Generationen, ist schon recht alt. Gleichzeitig beschleunigten diese typischen Qualitäten des Lebens die weitere Entwicklung, z.B. konnten neue „Erfindungen“ jetzt codiert und damit schneller weiterverbreitet werden. So entstanden die Möglichkeiten, dass einfaches Leben, im Vergleich zu anfänglichen Molekülen bereits unfassbar komplex im Zusammenbau und Zusammenspiel der Materie, sich zu hochkomplexen Organismen entwickeln konnte. Denn die materielle Ausstattung z.B. des Menschen ist ja schon ein bemerkenswerter Fortschritt gegenüber manch demgegenüber einfach ausgestatteten Einzeller (der wiederum gegenüber einfachen Molekülen hochkomplex ist). Die Selbstregulierung ist mehrfach gestuft, d.h. nicht nur die einzelne Zelle regelt Stoff- und Energieaufnahme bzw. -abgabe teilweise selbst, sondern die Zellen sind, jeweils mit passender Ausstattung, zu Organen verbunden, die als Gesamtes den Austausch mit anderen Teilen des Organismus regulieren. Der gesamte Organismus wiederum reguliert nochmal Stoff- und Energieaustausch mit der Umgebung. Dafür sind spezialisierte Organe zuständig. Nahrung, Luft, Strahlung und andere Stoffe werden nicht überall und beliebig aufgenommen, sondern über speziell dafür vorgesehene Organe und an vorherbestimmten Orten. Gleiches gilt für die Ausscheidung. Wer allein den Energiehaushalt ei-

nes menschlichen Körpers anschaut, wie dort durch Verdunstung, Bewegung, Hautveränderungen, Atemtechnik und mehr die richtige Temperatur eingestellt wird, erhält einen Eindruck, was hier an phantastischer Leistungsfähigkeit aus dem Durcheinander wirrer Strahlung zu Urknallszeiten entstanden ist. ... Sprache, Begriffsbildung und abstraktes Denken sind eine völlig neue Technologie der Informationsweitergabe, die im Laufe der Entwicklung von Leben entstand und beim Menschen, der nicht als Einziges damit ausgestattet ist, eine ungeheure Komplexität erreichte. Die Geschicklichkeit vor allem der Hände, der zwar gegenüber vielen anderen Arten nicht überlegene, aber doch ausreichend gute Wahrnehmungsapparat und die Fähigkeit zur organisierten Kooperation mit anderen Menschen ließen etwas entstehen, was gänzlich neu war: Kulturelles Leben. Es stellt – ähnlich wie das Lebendige gegenüber dem „nur“ Materielle – eine neue, aber auf dem Alten basierende und dieses einschließende Stufe der Evolution dar. Was jetzt möglich wurde, war vorher undenkbar. Menschen gestalteten ihre Umwelt systematisch, organisierten ihr gesellschaftliches Leben planvoll, stellten schließlich weltweit Kommunikation und Austausch her, fanden Wege, um ihr Wissen auf Dauer aufzubewahren und zu erweitern (von der Steinplatte bis zum Buchdruck, dann digital und via Internet weltweit). Sie entwickelten Maschinen, schließlich Maschinen, die ihnen Maschinen entwickelten und schließlich Maschinen, die ihnen ... bis ins Endlose. Das Ganze vollzog sich in immer

schnelleren Rhythmen, ohne dass ein Ende dieser Steigerungen absehbar wäre. Hinzu kommt die Entwicklung sozialer Techniken, also des Umgangs miteinander, der Kommunikation, der Entscheidungsfindung, der gegenseitigen Hilfe, der gezielten Herstellung sogenannter Gerechtigkeit – einschließlich der Fähigkeit zu gewollt gegenteiliger sozialer Organisation.

3

Materie ist hochkomplex und extrem dynamisch. Diese „Natur“ der Dinge und des Menschen passt eher zu Prozess und Offenheit.

Bisherige Weltanschauungen gingen meist von einer Starrheit der Materie aus – mal mehr, mal weniger. AnhängerInnen des klassischen Materialismus verneinen die Existenz metaphysischer Welten und sehen alles auf der Welt in einer naturalistischen Ordnung. KritikerInnen solcher Sichtweisen begründen die Notwendigkeit von nicht-materiellen Sphären und lokalisieren sie aus dem gleichen Begriffsverständnis von Materie außerhalb dieser. Doch andere Blickwinkel sind möglich – und werden formuliert – bestätigt und befördert auch von verschiedenen Wissenschaftsrichtungen. So sprechen QuantenphysikerInnen von der „Unschärfe“ des materiell Fassbaren. Die Epigenetik, ein recht neuer Zweig der DNA-Forschung, zweifelt nicht mehr daran,

dass sich Umweltbedingungen erbfest im Menschen „einbrennen“, in dem sie genetische Codes ein- und ausschalten. Wenn aber schon das Materielle, geschweige denn das darauf basierende Leben so offen und dynamisch sind, dann passt dazu nur eine Welt, die diese Offenheit und Dynamik auch zulässt. Ein auf Status-Quo-Sicherung und Selbsterhalt ausgelegtes Herrschaftssystem führt zur Erstarrung und widerspricht den Eigenschaften von Welt, Natur und (siehe Folgeabschnitt) des Menschen.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 97)

Materie ist dynamisch und schafft sich selbst immer wieder neue Handlungsoptionen, die Sprünge in der Evolution des Stofflichen darstellen. Entwicklung findet immer statt – nur wohin, ist nicht zwingend vorgegeben und folglich auch nicht vorhersehbar. Die materielle Grundlage verändert sich aufgrund des Geschehens. Materie ist Dynamik, das Teil ist die Schwingung und umgekehrt. Das Ergebnis ist Evolution. Sie bedarf keines Gottes, keiner idealistischen Antriebskraft, sondern folgt notwendig aus dem dynamischen Charakter von **11**
Materie.

Das gilt, solange Energie im System vorhanden ist oder in dieses fließt – auf der Erde vor allem das Sonnenlicht.

Das menschliche Gehirn ist ein extremer Ausdruck der Dynamik und Komplexität von Materie.

4

Ein spannendes Beispiel der komplexen Dynamik und Organisation von Materie ist das menschliche Gehirn. Was die moderne Hirnforschung an Informationen zu Tage fördert, kann nicht nur der in autoritären System typischen Neigung zu Kontrolle und Manipulation dienen, sondern auch als Begründung von Herrschaftsfreiheit.

Danach bilden sich alle Eindrücke, Überlegungen, Sinneswahrnehmungen usw., einfach schlicht alles an Reizen, daraus folgenden Verarbeitungsprozessen oder Gedanken, im menschlichen Hirn materiell ab. Die ca. 80 Billionen Synapsen in jedem menschlichen Kopf sind in ständiger Veränderung. Dies ist der Mechanismus des Denkens. Als Körperorgan ist der Kopf also perfekt auf eine dynamische Umwelt und ständige gesellschaftliche Weiterentwicklung angepasst.

Herrschaftsfreiheit passt zu dieser Arbeitsweise des menschlichen Gehirns.

bräuchte es diese dauernde Aktivität wohl nicht. Der Kopf ist eine gigantische Produktionsstätte im ständigen Wandel. Ständig entstehen neue Verbindungen und Knotenpunkte – und in diesem Gewirr materialisiert sich alles, was wir mit Denken, Wahrnehmen und Empfinden umschreiben. Nichts, was wir tun, bleibt ohne Spuren. Und jede Spur, die neu gezogen wird, verändert die materielle Ausstattung, mit der wir leben. Das erfolgt zudem in ständiger Rückkopplung.

Die moderne Hirnforschung startete mit der dogmatischen Position, dass alles Denken, Gefühl und Bewusstsein seine Ursache in materiellen und messbaren Vorgängen hat. Sie hatte Recht damit – den wirren Ideen externer Götter, morphogenetischer Felder oder Geistkörper wird, wer die Dynamik von Materie begreift, eine deutliche Abfuhr erteilt. Nur: Damit war und ist wenig erklärt. Denn der Kopf ist kein Computer mit einem Chip, der einmal gefertigt aus der Fabrik kommt und dann die immer gleiche Art des Rechnens zeigt, bis er per Kurzschluss zu einem Haufen lebloser Materie wird. Die fast unendlich vielen, winzigen Teile des Kopfes sind in ständiger Bewegung, verändern sich und vor allem die Verbindungen zwischen sich. Erinnerung wird nicht wie bei einer Magnetplatte statisch eingebrannt, sondern basiert auf noch weitgehend unerforschter Weise gerade auf der Dynamik der Materie. Alles, was wir wahrnehmen, denken, fühlen oder erinnern, läuft als materieller Vorgang im Gehirn ab. Dadurch aber verändert es dieses wiederum. Es gibt keine Möglichkeit, über das Hirn

12 Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 111f.)

15 Prozent der verbrauchten Energie im Körper gehen ins Gehirn. Das allein dokumentiert eindrucksvoll, wie umfangreich das materielle Geschehen im Kopf ist. Wäre es nur Antenne für göttliche Ideen oder immateriellen Geist,

zu forschen, ohne das erforschte und das forschende Gehirn dadurch zu verändern. Hirnforschung verändert, wie jeder andere Gebrauch des Gehirns, den Gegenstand der Forschung selbst. Es gibt also gar keinen Zustand mehr, der erfasst werden kann im Sinne von: So ist es! Sondern nur: So könnte es eben gewesen sein. Nichts bleibt, wie es war, beschrieben werden kann nur eine Dynamik und höchstens ein Zustand, der im Moment der Beschreibung schon vorbei ist. Das ergibt eine schöne Vorstellung des Gehirns: Es ist nicht zu fassen – jeder Versuch, die Hirnforschung zu benutzen, um den „richtigen“ Menschen festzuschreiben oder zu konstruieren, muss scheitern. Und zwar nicht, weil Denken oder Geist doch etwas Immaterielles, Göttliches oder Ähnliches ist, sondern weil Materie so dynamisch ist, dass sie sich nicht festmachen lässt.

5

Der Mensch ist nahe verwandt mit Tieren, die nicht als Herden oder Schwärme leben, sondern zunehmend komplexere und hierarchieärmere Systeme ausbilden.

Wenig ist unsinniger als der oft gehörte Spruch „Der Mensch ist ein Herdentier.“ Denn das ist erstens gefährlich und zweitens falsch. Gefährlich ist es, weil hier eine direkte Übertragung aus der Biologie auf menschliche Gesellschaft geschieht. Kultu-

relle Entwicklung wird also nicht im Kontext der gesamten Evolution gesehen, sondern als deren Abbild. Das ist biologistisch. Darüber hinaus ist es aber auch noch falsch. Denn Herde ist eine Kategorie aus der Verhaltensbiologie. Es gibt Herdentiere, aber im Stammbaum der Tiere sind sie nicht besonders nah am Menschen (noch schlimmer bei den ebenfalls angeführten Schwärmen). Bei Affen, insbesondere den dem Menschen nahestehenden, sind die sozialen Beziehungen wesentlich komplexer und die Hierarchien deutlich abgeflacht bzw. dynamischer. Wer meint, der Mensch sei aus diesem Umfeld entstanden und hätte sogar noch weitere Fähigkeiten entwickelt (z.B. komplexe Sprache und Arbeitsteilung), kann aus der Evolution ableiten: Weiterer Hierarchieabbau wäre die Fortsetzung der großen Geschichte des Lebens.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 39)

Es gibt Laien und ExpertInnen, die meinen, die Natur des Menschen gäbe nicht mehr her als das Leben in durch Zwang geordneten Gruppen, sonst käme es zu Mord und Totschlag, wahlweise auch zu Chaos oder Untergang. Doch das stimmt schon von der Natur her nicht. Jenseits der Frage, ob es eine ursprüngliche Natürlichkeit der menschlichen Sozialisation überhaupt geben kann, wäre diese mit Si-

cherheit nicht herdenförmig. Ganz im Gegenteil ist auch in der außermenschlichen Tierwelt zu sehen, dass mit dem Grad an Denk- und Bewusstseinsfähigkeit sich nicht nur Werkzeuggebrauch und Lernen ausdehnen, sondern auch die Sozialbeziehungen komplexer werden, also nicht mehr eine bestimmte, einfache Form annehmen.

Die beiden den Menschen am nächsten stehenden Tierarten sind nach dem Wissensstand in der Biologie Schimpansen und Bonobos. Interessanterweise sind – bei aller Ähnlichkeit – die Geschlechterdominanzen offenbar gegenteilig, bei den Bonobos scheint der Zusammenhalt mehr auf die Abstammung zu zielen, ist also familienähnlich.

Es soll an dieser Stelle nicht dafür geworben werden, diese Beobachtungen aus der Tierwelt auf den Menschen zu übertragen. Das wäre ebenso fahrlässig wie von einer Tierart auf die andere zu schließen. Beim Menschen kommt seine besondere Fähigkeit zur Abstraktion hinzu, die natürliche Einflüsse stark überstrahlt. Es ist daher naheliegend, für den Menschen als „natürliche“ Form eine hochkomplexe, mit ganz feinen Mechanismen geregelte Gemeinschaft mit weitgehend gleichen Möglichkeiten der Individuen anzunehmen. Denn der Trend in der Natur zeigt klar, dass mit Wachsen der Denk-, Reflexions- und Bewusstseinsfähigkeit diese Orientierungen zunehmen. Die durch plumpe Staats- oder Herrschergewalt geformten Hierarchien sind also alles andere als biologisch begründbar.

6

Menschen sind bei Geburt wenig geformt und haben eine sehr lange Jugend vor sich. Das entspricht einem Trend in der Evolution.

Noch eine weitere „Neigung“ in der Evolution ist interessant. Die Jugendphase verlängert sich bei den Arten, deren Nachkommen nicht sofort an ein fluchtorientiertes Leben angepasst sein müssen. Und: Je länger die Jugend, desto „unfertiger“, d.h. formbarer ist das Gehirn. Beim Menschen ist das in extremer Weise ausgebildet. Mindestens 20 Jahre, so die Hirnforschung, organisiert sich das Gehirn um. Selbst wenn es dann an Dynamik verliert, bleibt es doch ständig in Bewegung und flexibel. Dauerhaft zeigen sich nur bestimmte Schwerpunkte, d.h. die Gehirnstruktur verfestigt sich entsprechend dominanten Reizen und Verhaltensweisen. Das geschieht aber genau auf der Basis des Erlebten, d.h. die Struktur ist unterschiedlich je nach Einflüssen. Wäre es für den Menschen typisch, dass alles nach gleichen Rastern ablaufen soll (wie es Herrschaft anstrebt), so wäre eine solche Ausstattung des Menschen überflüssig. D.h. die Biologie des Gehirns legt nahe, eine herrschaftsfreie Welt zu schaffen.

7

Gleichförmigkeit schafft kulturelle Inzucht. Die Gesellschaft würde weniger vielfältig, kanalisiert und verlöre Flexibilität.

Varianz und Fähigkeit zu dynamischer Reaktion auf sich verändernde Umweltbedingungen sind eine wichtige Überlebensvoraussetzung für Individuen, mehr aber noch für Arten, Populationen und biologische Systeme. Auch hier verbietet sich eine analoge Übertragung auf die Gesellschaft. Möglich ist aber die Betrachtung, ob etwas, was sich als erfolgreiche Strategie in der Natur entdecken lässt, auch für kulturelle Entwicklung nützlich ist oder sein könnte. Naheliegend wäre das insbesondere, wenn bei Betrachtung der dem Menschen nahestehenden Arten und Gattungen solche Qualitäten zunehmen.

Genau das ist der Fall. Schematische Reiz-Reaktionssysteme nehmen im Stammbaum des Lebens in der Nähe des Menschen und auch bei anderen Großsäugern oder auch vielen Großvögeln ab. Offenbar ist Differenz ein Vorteil im Leben – und Herrschaft damit ein Wagnis bei Strafe des Untergangs.

Mehr zur Frage von Einheit oder Vielfalt in der Masse in These C8.

Schlussfolgerung

Es gibt keine „Wahrheit“ – aber vieles spricht dafür: Herrschaftsfreiheit ist des Menschen Bestimmung!

Alle genannten Hinweise führen weder zu Wahrheiten noch zu moralischen Urteilen. Es bleibt dabei: Der Mensch ist frei, zwischen Möglichkeiten zu wählen – und diese auszudehnen (oder es zu lassen). Eine Möglichkeit ist die des Lebens in Herrschaft – und das auch noch in vielerlei Formen. Eine übergeordnete Moral, die Herrschaft als falsch, böse oder schlecht definiert, wäre selbst nicht herrschaftsfrei. Keinem Menschen kann in einer herrschaftsfreien Welt verboten werden, sich herrschaftsförmig zu organisieren – solange sie keine anderen Menschen in ein solches System hineinzwängt oder zwangsweise darin festhält (siehe These 10). Allerdings sind die heutigen gesellschaftlichen Bedingungen so gestellt, dass mensch unfreiwillig, z.B. durch äußeren Zwang, Normen, Zurichtung oder Entzug anderer Möglichkeiten, zur Akzeptanz und Ausübung von Herrschaft gebracht wird.

Ein Blick auf Natur und Mensch legt jedoch eine andere, nämlich herrschaftsfreie Welt nahe. Sie passt zum Menschen, seiner Natur und seiner Umwelt. Herrschaft ist damit im Kern des Wortsinns „un-menschlich“.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 110f.)

Evolution ist die Entfaltung von Möglichkeiten, die in dem sind, was existiert, und aus diesem, dann als neue Möglichkeiten, entstehen kann. Die jeweiligen Stufen von Entwicklung machten vorher Unmögliches möglich, zudem beschleunigte sich die Entwicklung durch neue Formen der Weitergabe von Information. Die Baupläne der Organismen wurden in langen Molekülsträngen codiert, Wissen per Sprache und Begriffe, später auf Papier oder Datenkanal vervielfacht. Evolution ist aber kein Selbstzweck, sie ist nicht gut oder böse. Solche Wertungen sind Sache des Menschen. Der kann entscheiden, Entwicklung anzuhalten oder statt Entfaltung nur noch gerichtete Entwicklung zu wollen. Zur Zeit dominiert Letzteres – aber ohne vorherige Vereinbarung. Es ist durch Instanzen, Normen und Gesetze festgeschrieben – vielfach ohne dass (noch) konkrete Personenkreise dahinterstehen und an den Steuerungsschrauben drehen.



Eine Befreiung der Menschen kann also aus der Evolution nicht begründet werden. Aber es ist möglich, aus ihr abzuleiten, dass nur eine Emanzipation von den ganzen Hindernissen, Zurichtungen und Blockaden zur weiteren Entfaltung des Menschen und seiner besonderen Fähigkeiten, sich kulturell zu organisieren, führt. Außerdem zeigt der Blick auf die bisherige Evolution die ungeheure Kraft, die in den entstehenden Möglichkeiten liegt. Es gibt also keinen Anlass für eine Angst vor der Unbestimmtheit, die aus einer Zerschlagung der fremd- und selbst auferlegten Ketten folgt. Sie ist der Antrieb. Materie und das auf ihr basierende Leben ist das ständige Voran. Ihre Verwirklichung geschieht am besten in offenen Systemen, im Austausch – ohne Normierungen, Zurichtungen und vor dem Hintergrund der Evolution völlig irrationaler Ideen wie Zeugnisse, Knäste oder Lohnarbeit. Die bisherige Evolution ermutigt zur Revolte – aber nicht als Einakter, sondern als Wiederaufnahme dessen, was Evolution immer war: Die Entwicklung von mehr Handlungsmöglichkeiten.

Nicht zufällig entspricht das einem Grundgedanken der Emanzipation. Befreiung ist evolutionär. Beherrschung steht dem entgegen.

B

Formen der Herrschaft

Strukturelle Herrschaft

1

Klassisch und spürbar: Herrschaft als Institution

Wenn Herrschaft institutionell auftritt, d.h. in Form einer formal gefassten Autorität, sind Oben und Unten meist gut erkennbar. Oft sind sie direkt sicht- oder fühlbar, sie wirken aber auch verdeckt weiter. LehrerInnen, PolizistInnen, Eltern usw. brauchen nicht ständig anwesend zu sein. Die potentielle Bedrohung durch (späteres) autoritäres Durchgreifen wirkt immer.

Zur institutionellen Herrschaft gehören auch unterschiedliche Möglichkeiten im Zugang zu Ressourcen, wenn diese formalisiert sind, z.B. durch Eigentumsrecht oder zugangsbeschränkende Regeln. Passwörter, Tür- und Schrankschlösser und mehr schaffen ähnliche Unterschiede zwischen Menschen.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 43)

Die bekannteste Form der Herrschaft ist die der direkten Beherrschung. Direkte Gewaltanwendung ist die auffälligste von ihnen und zielt auf zeitlich begrenzte oder absolute Unterwerfung

der Person(en), gegen die Gewalt angewendet wird. Beispiele sind Kinder, die von ihren Eltern geschlagen werden, aber auch jede andere Form der körperlichen Gewalt zum Zweck der Beherrschung in menschlichen Beziehungen, die Verhaftung durch Polizei oder der erzwungene Aufenthalt in Gefängnis, Psychiatrie u.ä. Gewalt reicht vom Alltag z.B. gegen Menschen bestimmter Hautfarbe, Geschlechter oder sozialem Status bis zum Krieg. Die Androhung der Anwendung von Gewalt diszipliniert ähnlich der tatsächlichen Anwendung, sie kann daher gleichgesetzt werden. Das gilt auch für das als Drohung wirkende Potential der Gewaltanwendung, selbst wenn keine Drohung ausgesprochen wird. Die unterschiedlichen Möglichkeiten direkter Gewaltanwendung schaffen schon dann eine Dominanz, wenn eine Anwendung von Gewalt im Bereich des Möglichen und Vorstellbaren liegt. Diese Form ist zwischen Menschen verschiedenen Geschlechts, Nationalität, Alters, Bildungsgrades usw. sowie zwischen Institutionen und von ihnen abhängigen Menschen häufiger als die tatsächliche Anwendung oder Androhung von Gewalt. Eine konkrete Handlung ist in der Regel nicht nötig, das Herrschaftsverhältnis entsteht dennoch. Geschieht sie gelegentlich doch, erhöht sie zugleich auch die Glaubwürdigkeit der latenten Drohung.

2

Klassisch und sichtbar: Zwang zur Verwertung von Wert, Verteilung von Kapital und Zugang zu Produktionsmitteln

Wer keine eigenen Ressourcen, Produktionsmittel oder den unbeschränkten Zugriff auf den Reichtum aller hat, muss sich die Überlebensmittel aus den herrschenden Verhältnissen beschaffen – in heutiger Zeit vor allem über den Markt. Dafür braucht mensch das dort anerkannte Tausch-/Zahlungsmittel. Das zwingt zum Verkauf eigener Arbeits- und Denkkraft und damit auch zur Anerkennung der Regeln für diesen Selbstverkauf.

Somit normiert der nur per Geld oder Tausch zu begleichende Wert in allen Produkten und in vielem Wissen das Verhalten im Alltag. Selbst für Produkte, die im Überfluss da sind, müssen Menschen Geld erwirtschaften, um an sie zu kommen. Die ökonomischen Machtstrukturen sind mit den institutionellen eng verknüpft, denn erstere garantieren die ungleichmäßige Verteilung. Zudem ist ein Ausbrechen aus den ökonomischen Normen oft mit dem Einschreiten der institutionellen Macht verbunden, genauso wie diese den Zwang zur durchgreifenden Wertlogik durch Entzug anderer Möglichkeiten erst garantiert.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 44)

Große Bedeutung für die Machtverteilung in der Gesellschaft hatten früher soziale Schichtungen und Klassen. Diese waren durch ihre Beteiligung an gesellschaftlichem Reichtum und Aufstiegsmöglichkeiten (soziale Schichten) oder durch ihre Stellung zu den Produktionsmitteln definiert. Aus dieser angenommenen Einheitlichkeit erwuchs die Hoffnung auf eine klassenspezifische Revolte, verbunden bei vielen mit der Hoffnung auf eine Machtübernahme durch diejenigen, die keinen eigenen Zugriff auf Produktionsmittel hatten: Die ArbeiterInnenklasse. Sie war von den Produktionsmitteln getrennt und musste, mangels Alternative, ihre Arbeitskraft verkaufen, um zu überleben. Die BesitzerInnen der Produktionsmittel und des Kapitals hingegen konnten dieses einsetzen, um – als kritischer Vorwurf formuliert: leistunglos – zu Reichtum zu kommen und diesen sogar anzuhäufen, z.B. in Form weiterer Produktionsmittel.

Diese Gesellschaftsbetrachtung wies bereits zu den Hochzeiten der Industriearbeit beträchtliche Lücken auf, wenn auch früher immerhin die Besitzverhältnisse noch personalisierbar waren. Doch die Übergänge zwischen KapitalbesitzerInnen und ArbeiterInnen waren fließender und mit vielen Grauzonen garniert als es in den Beschreibungen der Dualität zwischen Arbeit und Kapital meist formuliert wurde. Diese Vereinfachung schuf klare Feindbilder und war daher zur politischen Agitation nützlich. Aber sie war immer mit dem Problem behaftet, den Status

vieler Menschen nicht hinreichend beschreiben zu können, die z.B. gleichzeitig oder nacheinander ihre Arbeitskraft verkauften und selbstständig tätig waren – oder die als Führungspersonal einer Firma als KapitalistInnen handelten, aber denen das Kapital nicht gehörte. Mit der zunehmenden Bedeutung der Banken und Aktiengesellschaften geriet die Eindeutigkeit ebenfalls immer mehr ins Wanken, waren die KapitalbesitzerInnen so doch immer weniger auszumachen als konkrete Personen.

3

Ökonomische Abhängigkeiten und marktvermittelte, erzwungene Dienstleistungen („Zwangsarbeit“)

Den formalisierten Hierarchien und Ungleichberechtigungen folgen indirekte Wirkungen, die Möglichkeiten einschränken oder ganz entziehen, Verhalten normieren und Zwänge erzeugen.

Die kapitalistische Durchdringung der Welt lässt die Reichen und Privilegierten die Denk- und Arbeitskraft anderer permanent abschöpfen. Da diese Vorgänge über den anonymen Markt vermittelt sind, bleiben sie im Alltag weitgehend unkenntlich. Die Schwemme billiger Produkte und Dienstleistungen wäre ohne ausbeuterische Bedingungen in fernen Ländern oder hiesigen Knästen, durch Import wehrlos gemachter Arbeitskräfte aus den Peripherien usw. nicht

möglich. Unter Ausblendung dieser Verhältnisse werden Errungenschaften sozialer Kämpfe in neue Ausbeutungsverhältnisse überführt. Ein Beispiel ist der Kampf um Geschlechtergerechtigkeit, dessen Teilerfolg gleichzeitig die internationale Ausbeutungsmaschinerie befeuert (was nicht den feministischen Befreiungskämpfen angekreidet werden kann). Statt der eigenen Frau nutzen Deutsche heute BilligarbeiterInnen irgendwo weit weg zur eigenen Reproduktion. Ausbeutung wird somit nur verlagert, nicht aufgelöst.

Gegen diese Formen „modernen Patriarchats“ gibt es auch von linken Gruppen nur selten Bedenken oder eine widerständige Praxis. Die Verhältnisse sind globalisiert und damit dem unmittelbaren Erleben entzogen.

4

Metropole und Peripherie

Die Metropole vereinigt die zentralen Ressourcen gesellschaftlicher Steuerung und Handlungsmöglichkeiten. Sie schafft ein Zentrum formaler Macht und des Wirkens der meisten Funktionseliten.

In den Metropolen werden ökonomische Abläufe koordiniert, hier sitzen die Zentren der Verwaltungsmacht, Verkehrssysteme bilden Knoten- und Übergangspunkte, Bildungseinrichtungen, Medien und Kul-

turangebote konzentrieren sich. Zudem wohnen in vielen Ländern auch die Mehrheit der Menschen in den Metropolen, so dass in den dort üblichen, demokratischen Systemen die Dominanz der Metropolen auch über Abstimmungen und Wahlen legitimierbar ist.

Die Peripherie verfügt über die meisten Rohstoffe des Lebens. Doch Macht zieht sie daraus kaum, denn die Verfügungsgewalt liegt in den Metropolen. Die BewohnerInnen der Peripherie verkaufen ihre Arbeitskraft als DienstleistungsanbieterInnen in den Metropolen oder, um die bei ihnen befindliche Rohstoffe zu gewinnen oder herzustellen, in die Metropolen zu schaffen und den Abfall der Metropolen wieder in Empfang zu nehmen.

Aus www.umwelt-und-emanzipation.de/vu
Umweltzerstörungen führen zu Mangel. Wasser, Luft, Boden werden zerstört, Rohstoffe versiegen. Diese Erwartung würde Menschen dazu drängen, in die eigenen Handlungen die Wirkungen auf die Umwelt einzurechnen. ... Insgesamt findet alles Geschehen in einem gesellschaftlichen Kontext statt, der Rücksicht auf Mensch und Natur immer nahelegt.

Anders ist das in herrschaftsförmigen Beziehungen. Wer über privilegierte Mittel verfügt, kann die Entstehung von Mangel riskieren. Denn durch die Privilegien ist es möglich, die Folgen in Form von Mangel, Bedrohungen, Vergiftungen oder auch Gewinn, Reichtum usw. so zu

verteilen, dass mensch selbst nur die Vorteile und andere die Nachteile zu tragen haben. Mangel ist für diejenigen nicht bedrohlich, die dafür sorgen können, dass von dem zu Wenigem für sie trotzdem immer genug da ist. Angesichts der Möglichkeiten, die die gewaltförmige Weltwirtschaftsordnung bis hin zur NATO bieten, wird der Kampf um noch ungleichere Verteilung im Vordergrund stehen. Ziel ist, dass die Mächtigen weiterhin genug haben, auch wenn es nicht mehr für alle reicht.



Bildungspyramiden

Die Zertifikatgesellschaft, in der Titel und Beurkundungen scheinbaren oder tatsächlichen Wissens die Qualität eines Menschen definieren, schafft Hierarchien aufgrund des Bildungsgrades. Die sozialen Stufungen aufgrund von Ausbildung, Titel, Beruf, sozialem Status und Einkommenshöhe „vererben“ sich zu großen Teilen, d.h. werden an Nachkommen weitergegeben, die in den jeweiligen Verhältnissen aufwachsen.

Dass die Wertschätzung von Menschen stark an der durchlaufenen Ausbildung festgemacht wird, bewirkt zudem, dass Anpassung sich gesellschaftlich durchsetzt. Denn die besten Noten eines Ausbildungsganges erhalten in der Regel diejenigen, die sich am genauesten den vorgegebenen Bahnen angepasst, Lernformen und -inhalte

7 Moderne Steuerung des Denkens: Diskurse, Kategorien, Normen, Standards

Einige der formalen und strukturellen Herrschaftsformen werden seit Jahrzehnten diskutiert und sind in sozialen Kämpfen zum Teil zurückgedrängt, wenn auch nicht besiegt worden. Ob es sich um emanzipatorische Fortschritte handelt, wird zusätzlich zweifelhaft, weil gleichzeitig die nicht direkt sichtbaren Formen erzwungener Kooperation ansteigen.

In den Köpfen und indirekt an allen Stellen dieser Gesellschaft reproduzieren sich bestimmte Wahrnehmungen und Weltanschauungen, die nicht der eigenen Überzeugung, sondern dem entspringen, was als „Norm“alität gesetzt wird: Zweigeschlechtlichkeit, Rassen, Gewaltenteilung, Gut-Böse-Schemata und vieles mehr sind bei näherem Hinsehen gar nicht existent, wohl aber durch gerichtete Wahrnehmung und Zurichtung im Verlauf des Lebens doch eine Selbstverständlichkeit, bei deren In-Frage-Stellen die jeweilige Person als „unnormal“ bis „ver-rückt“ gelten würde.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ zu Kategorien (S. 46f.)
Eine Mischform mit diskursiver Herrschaft bilden soziale Kategorien, bei denen vermeintli-

reproduziert haben. Sie empfehlen sich für wichtige Aufgaben in einer Gesellschaft, die sich selbst der Zweck geworden ist und in der die eigenständige Entfaltung der Menschen zugunsten der Aufrechterhaltung einer momentanen Ordnung unterdrückt wird. Alltagswissen, Lebenserfahrung, Aneignung von Wissen durch eigenes Interesse oder Handeln – all das ist kaum bewertbar und deshalb wenig geachtet.

6

Weitere Privilegien

Neben den genannten gibt es eine Vielzahl weiterer Privilegien, d.h. formalisierter Bevorzungen wie

- ▶ Zugang zu Arbeitsmitteln, Werkzeug, Räumen
- ▶ Zugang zu Wissen
- ▶ Zugang zu Kontakten (UnterstützerInnen, SpenderInnen, Presseleute, VIPs)
- ▶ und vielen weiteren

Diese und andere Handlungsmöglichkeiten und Ressourcenzugänge sind ungleich verteilt und damit ein Privileg für die, die sie nutzen können. In einer Informationsgesellschaft wirken sich informelle Privilegien besonders aus, sind aber nicht so direkt wahrnehmbar für die Unterprivilegierten.

che Merkmale von Menschen mit bestimmten Deutungen verbunden werden. Hierzu zählen das Geschlecht, das Alter und die Hautfarbe als Zuordnungskriterium zu sogenannten Rassen. Sie alle entbehren nicht völlig einer Grundlage. Diese wird allerdings – diskursiv oder ganz praktisch – in ihrer Eindeutigkeit und Wertung gesellschaftlich hergestellt. Denn die Trennungslinien zwischen Geschlechtern, Kind, Jugend und Erwachsenenendstadien sowie zwischen verschiedenen Hautfarben sind bei näherem Hinsehen verschwommen bis kaum existent. Statt dessen dominieren willkürliche Grenzziehungen plus brutaler Eingriffe (z.B. geschlechtsvereinheitlichende Operationen nach der Geburt), um eine – dann diskursive – Grundlage für die Einteilungen zu schaffen, die dann als Legitimation für Hierarchien und als Zuordnung zu bestimmten sozialen Rollen dienen. Frauen können besser mit Kindern umgehen, Männer weinen nicht, AfrikanerInnen haben den Blues im Blut, AsiatInnen sind arbeitswilliger, ein Indianer kennt keinen Schmerz, die Frau soll beim Geschlechtsverkehr unten liegen, weil sie weniger wert ist (Martin Luther) und all solcher Blödsinn kann sich plötzlich als ernstgenommene Position durchsetzen. ... Für all diese Kategorien gilt: Ihre Diskriminierung beginnt nicht erst bei der Unterdrückung aufgrund zugeordneter Eigenschaften, sozialer Rollen und gesellschaftlicher Aufgaben, sondern bereits bei der Bildung der vermeintlich einheitlichen Kategorie. Denn diese negiert die innere Vielfalt und Unterschiedlichkeit ebenso wie die unklaren Abgrenzungen und vielfachen Übergänge. Es gibt also weder ein einheitliches

„Innen“ noch eine klare Grenze zum „Außen“. Die Kategorie ist eine begriffliche Erfindung, deren Existenzberechtigung als beschreibende Vereinfachung noch nachvollziehbar sein könnte, die als Mittel der Zuordnung zu sozialen Einheiten aber zur Waffe gegen die Individuen wird.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ zu Diskursen (S. 70ff.)
Durch gesellschaftliche Zurechtung (Erziehung, Erwartungshaltungen, Anschauung gesellschaftlicher Praxis als „Normalität“), Sprache, gerichtete Kommunikation und die Propagierung und Durchsetzung statt Vereinbarung von Standards (technische Normen, „das machen alle so“ oder „so ist das nun mal“, Verhaltenskodex usw.) entstehen Fremdbestimmung und unterschiedliches Wertigkeitsempfinden zwischen Menschen. Alle werden in ihrem Leben für eine bestimmte soziale „Rolle“ beeinflusst, d.h. „konstruiert“: Frauen gegenüber Männern, Jugendliche gegenüber Erwachsenen, Menschen ohne Abschluss gegenüber solchen mit akademischem Grad, Arme gegenüber Reichen, ArbeitnehmerInnen gegenüber ArbeitgeberInnen oder Selbständigen, sog. Behinderte gegenüber „Gesunden“, Nichtdeutsche gegenüber Deutschen (und jeweils umgekehrt). Diese und viele Unterschiede bestünden auch dann, wenn Menschen frei aller sonstigen Herrschaftsverhältnisse wären. Das ist nicht Schuld der Menschen oder ihrer Zusammenschlüsse, aber nichtsdestotrotz der Fall. Es ist auch nicht einheitlich, denn die oben genannten Personkreise sind keine einheitlichen Gruppen –

aber in der Tendenz sind sie gesellschaftlich „konstruiert“, d.h. ihnen wird über Jahre und Jahrzehnte eine gesellschaftliche Rolle, Erwartungshaltung und ein Selbstwertgefühl vermittelt. Innerhalb dessen leben sie „funktional“ in den realen Gesellschaftsverhältnissen, d.h. sie empfinden ihre Position als richtig für sich selbst, nehmen sie deshalb nicht mehr als konstruiert wahr und wehren sich nicht gegen diese. Das Konstrukt ist zur „Matrix“ ihres Lebens geworden, ohne dass ihnen das bewusst ist oder die eigene Rolle bewusst gewählt wurde. ... Betrachten wir ein paar Beispiele, wie Diskurse gesteuert werden und wirken. Sie machen deutlich, wie tief sie in unser Leben hineinwirken. Menschen sind weitgehend Gefangene von Normen, Deutungen und vermeintlichen Wahrheiten. ...

Kriminalitätsfurcht wird gemacht. Wer sich die Massenware „Krimi“ anschaut oder in auflagenleczenden Medien blättert, findet Mord und Totschlag mit unbekanntem TäterInnen. Die wichtigsten Angstmacher Bild-Zeitung und Aktenzeichen XY zeigen, wie viele NachahmerInnen auch, dunkle Plätze und Gänge, fremde Menschen (Männer) und üble Gewalttaten ohne jegliche Vorahnung. Das macht Angst: Mord und Totschlag lauern überall. Nach einer Untersuchung des kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen glauben die Menschen in Deutschland, dass die Zahl der Morde zwischen 1993 und 2003 um 27% zugenommen hat und die Zahl der Sexualmorde um 260% gestiegen sei.

Mit solcher Angst lässt sich Politik machen.

Doch mit der Realität hat sie wenig zu tun. Laut Kriminalitätsstatistiken geht die Zahl der Morde seit Jahren zurück, bei den registrierten Sexualmorden und Sexualmordversuchen sank die Zahl zwischen 1981 und 2004 von 81 auf 26 Fälle. Doch nicht nur bei den Zahlen dominiert der Diskurs der Angst. Schlimmer noch sieht es bei den Orten, Opfern und TäterInnen der Gewaltausübung aus. Die findet nämlich kaum in den dunklen Ecken, am unübersichtlichen Waldrand oder in der schummerigen Bahnunterführung statt, sondern nur halb versteckt genau da, wo Menschen Macht übereinander haben: In Familien, Arztpraxen, Heimen und natürlich bei Polizei, Armee und im Gefängnis. 80% der Fälle von sexuellem Missbrauch im europäischen Raum finden in Familien oder im Bekanntenkreis statt. 5% der Anzeigen bei den Sexualstraftaten betreffen die Fälle mit Mord, die in den Medien gerne gehypt werden. Doch selbst von diesen spektakulären Fällen finden zwei Drittel in der Familie und engerem Bekanntenkreis statt. Sie tun das sehr oft unter den Augen Dritter, Vierter, Fünfteter, die alle wegsehen und schweigen. Gewalt und Kriminalität sind der Alltag in den miefigen Kernen der Bürgerlichkeit. Doch gefälschte Zahlen und die Märchenstunden in Zeitungen und Fernsehen schaffen eine Angst vor Fremden, vor unüberwachten Räumen und öffnen Herz und Verstand für die totale Kontrolle der Gesellschaft. Deren tatsächlichen Interessen brauchen nicht mehr genannt werden, wenn die Menschen aus verführter Angst sie selbst herbeisehnen. ...

„Ungebremstes Wachstum“ ist noch ein eher harmloser Begriff, wenn die Bevölkerungszahlen beschrieben werden. „Explosion“ oder „exponentielles Wachstum“ sind seit Jahren gebräuchlich. Mathematisch meint das ein Wachstum, dessen Kurve immer steiler verläuft. Untermalt wird es mit Menschenmassen auf großformatigen Fotos. Die Welt scheint kurz vor dem Untergang. Nicht Atomkraftwerke, rücksichtslose Wirtschaftsformen und machtförmig durchgesetzte Stoffflüsse sind die Ursache, sondern die Menschen. Unter dem Vorwand, die Welt zu retten, starten Bevölkerungskontrollprogramme – doch bei genauerer Betrachtung ist alles wirt, widersprüchlich und von Herrschaftsansprüchen geleitet.

Schon die Zahlen sind falsch. Die Bevölkerung wächst nicht immer schneller oder exponentiell, sondern die Kurve flacht sich seit Jahren ab.

Die Gesamtmenge steigt zwar noch immer, aber ein Ende ist abzusehen. Zum zweiten zeigen die Bilder von Menschenmassen bevorzugt dunkelhäutige Menschen. Wissen Sie, welches der am dünnsten besiedelte Kontinent ist? Es ist Afrika. Genau die dort lebenden Menschen sind aber biopolitischen Überlegungen ausgesetzt. Es geht offensichtlich nicht um die Beschränkung der Bevölkerung, sondern um bestimmte Menschen, die sich nicht vermehren sollen – damit mehr für andere übrigbleibt? Und wenn von diesen Privilegierten mal ein paar weniger werden, dann wird plötzlich nach Bevölkerungswachstum gerufen. Dass in Deutschland, einem der dichtest besiedelten Länder der Welt, die Bevölkerung leicht zu-

rückgeht, führt zu großen Sorgen. Über dünner besiedelte Gebiete herrscht dagegen Aufregung, wenn sie steigt.

Der Diskurs der Bevölkerungsexplosion erzeugt Bilder, die mit dem tatsächlichen Geschehen nichts zu tun haben. Aber sie sind nützlich für bestimmte Politiken, die nichts als Herrschaftsausübung sind, aber unter dem Deckmantel der Weltrettung versteckt werden.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ zu Rollen und Zurichtung (S. 81f.)

Das Ergebnis diskursiver Beeinflussung sind Menschen, die Normen und Normalität, Wahres und Falsches akzeptieren, die im Verständnis von Dazugehören und Auszusondern übereinstimmen – und die für sich bestimmte Rollen und Erwartungshaltungen akzeptieren. Sie müssen nicht mehr zu einem gewünschten Verhalten gezwungen werden, sondern zeigen es von selbst. Sie glauben sogar, sich so verhalten zu wollen.



Formung individueller Identitäten und Assimilierung in Normalitäten und kollektive Orientierungen

Gleichgerichtete Wahrnehmungen, dominante Wertungen, gedankliche und begriffliche Kategorien, Ängste, Glauben und viele andere Muster im Kopf sind nicht zufällig, sondern Ergebnis konkreter Verhält-

nisse und Beziehungen. Sie wirken auf die Einzelnen und formen deren Identitäten.

Dadurch bieten sie Anschluss an vorhandene Normalitäten, was viele Menschen als angenehm empfinden, weil sie ihre eigene Identität in eine gleichförmige Menge anderer Menschen integrieren können. Gleichzeitig grenzen sie aus, was abweicht, d.h. als verboten, verrückt, krank o.ä. gilt. Insgesamt entsteht ein Gerüst an gedanklichen Orientierungen, was sich als passender, weil scheinbar widerspruchsfreier Rahmen anbietet. Die Identifikation mit dem Normalen erzeugt und stabilisiert sowohl eigene Identität wie auch Zugehörigkeit zu vorhandenen Mustern.

9

Über den Kopf hinweg und kaum noch spürbar: Konstruktion kollektiver Identitäten und Stellvertretung

Die Autonomie von Menschen wird durch die Schaffung von Kollektiven und die erzwungene oder diskursive Integration der Einzelnen in dieselben deutlich eingeschränkt. Zugehörigkeiten schon von Geburt an zu Nation, Familie, Regionen, Dorfgemeinschaften oder Clans werden ohne Zustimmung oder durch deutlichen Erwartungsdruck herbeigeführt. Später kommen Mitgliedschaften oder Fanverhältnisse zu

Vereinen, das gefühlte Kollektiv der Kollegis am Arbeitsplatz, der kulturell gleich interessierten oder ähnlich gekleideten Personen usw. hinzu.

Ab dem Zeitpunkt, wo eine Person diesen identitären Gruppen zugeordnet wird oder sich selbst als Teil definiert, ist sie nicht mehr voll selbstbestimmt handlungsfähig, weil das Kollektiv eine eigene Subjektivität erlangt – wenn auch bei näherem Hinsehen immer nur durch konkrete Personen ausgeführt, die im Namen des Kollektivs, also des Volkes, der Nation, des Vereins oder einer anderen Gruppe sprechen.

10

Ingenieursdenken im Sozialen: Leben als Kosten-Nutzen-Faktor

Soziale Gestaltung wird immer mehr zu einer Disziplin der Ingenieurskunst. Mensch und Gesellschaft liegen, bildlich gesprochen, auf dem Seziertisch und werden hinsichtlich ihrer Funktionsfähigkeit für vorgegebene Zwecke manipuliert. Leben und Menschsein sind durch diese technische Brille kein Selbstzweck mehr, sondern werden hinsichtlich ihres Funktionierens für die zentralen Antriebe Profit und Macht verbessert wie Computerchips oder Motoren.

Für diese Fragen findet sich als Deutungselite der Typus des/der WissenschaftlerIn, die Wissen als Wahrheit und Sachkenntnis

als Naturgesetze für soziale Prozesse propagieren. Die Dominanz des naturwissenschaftlich Begründeten fördert bestimmte Sprachstile, Eliten und Diskurssteuerungen.



Aus allem entstehen die ...

Funktions- und Deutungseliten

Aus den verschiedenen Formen der Herrschaft entstehen Sphären von Personen, die Kraft ihrer Möglichkeiten Privilegien und überdurchschnittliche Gestaltungsmacht besitzen. Sie sind damit ein „besonders hervorgehobener Teil einer Bevölkerung, einer Organisation, eines sozialen Systems“ (aus: Politiklexikon).

Oft wird in Funktions- und Machteliten unterschieden. Erstere dominieren in der Gesellschaft aufgrund ihrer Fähigkeiten in Verbindung mit entsprechenden Positionen. Ihr Einfluss geschieht über Medien, Bildungsinhalte oder über Normierungen, d.h. ihre Macht ist informeller Art. Machteliten verfügen über die formale Macht, also Entscheidungspositionen insbesondere in der Exekutive. Beide Elitesphären überschneiden sich praktisch und personell. Wer in einer Person beide Handlungsoptionen verbinden kann, schafft sich besondere Gestaltungsmöglichkeiten. Hinzu kommen die Deutungseliten. Damit ist gemeint, dass gesellschaftliches Geschehen, von tagesaktuellen Vorgängen bis zur Geschichtsschreibung, nicht von allen Menschen gleichermaßen interpretiert werden kann, sondern dass bestimmte Personenkreise einen be-

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 50)
Erläutert sei das am Beispiel der Gentechnik. Sie ist vom Ansatz her ein Reparieren und Optimieren von Natur und Mensch. Das geschieht mit rein technischen Mitteln. So wird der Blick vom Sozialen auf das Technische gelenkt. Die Ziele der Gentechnik aber sind fast ausnahmslos soziale: Gesundheit, Lebensmittelverteilung (nicht deren vermehrte Erzeugung, denn die Menge war und ist ausreichend), Überwachung, Eugenik bis Euthanasie. Somit fördert die Gentechnik prinzipiell die Ausdehnung des Ingenieursdenkens auf soziale Fragen. Die gesellschaftliche Debatte verlagert sich immer weiter auf das ohnehin in Sozialpolitik, Bildung und Erziehung, Strafwesen und Medienpolitik bereits prägende Optimieren von Menschen für bestimmte Interessen und definierte Anforderungen statt einer Veränderung der Lebensbedingungen nach den Bedürfnissen der Menschen.

26



sonderen Einfluss auf die Art von Wahrnehmung und Wertung haben, d.h. ihre Positionen vervielfältigen sich über die Köpfe der Nicht-Eliten tausend- oder millionenfach. Ob die Spielweise einer Fußballmannschaft gut oder schlecht war, ob ein 80%-Ergebnis einer Vorsitzendenwahl ein Erfolg oder eine Abstrafung darstellt, ob eine militärische Intervention eine humanitäre Befreiungsaktion oder schlicht ein kriegerischer Überfall ist oder ob eine Strafe hart oder weich ist – das entscheiden ganz Wenige, die die Deutungselite darstellen.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 47f.)

Allgemein steht der Begriff der Elite „für einen besonders hervorgehobenen Teil einer Bevölkerung, einer Organisation, eines sozialen Systems“. Je nach der Art und Weise, wie eine Elite das Geschehen prägt, kann z.B. nach „Meinungs-, Einkommens-, Führungs-, Partei-, Militär-, Unternehmens-Eliten“ unterschieden werden (Schubert, Klaus/Martina Klein (4. Aufl., 2006): Das Politiklexikon, Dietz-Verlag Bonn). ... Mit dem analytischen Bild von Funktions- und Deutungseliten wird sowohl dem Bild eines geschlossenen Machtblocks als auch den in vielen Verschwörungstheorien benannten, geheimen Strippenziehern und Zirkeln eine Theorie gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse entgegengesetzt, die zwar die tatsächliche Komplexität sozialer Prozesse auch nur vereinfacht

und schematisch abbilden kann, die aber keine personalisierte Täter-Opfer-Struktur schafft. Zudem ergibt sich ein flexiblerer Begriff gesellschaftlicher Steuerungstätigkeit als in den starren Kategorien klassischer Herrschaftsanalysen mit den eindimensionalen Zuordnungen von UnterdrückterInnen und Unterdrückten. „Elite“ unterscheidet sich vom Begriff „Oberschicht“, obwohl es viele Schnittmengen gibt. Eine Elite muss aber nicht notwendigerweise aus Mitgliedern privilegierter sozialer Schichten bestehen. Konzepte wie Schicht und Klasse betonen die ökonomische Dimension sozialer Strukturen, während mit dem Konzept „Elite“ deren politische Funktionen und Einflussgröße betont wird. Zudem zielt der „Schicht“-Begriff auf industrielle Gesellschaften ab, während der „Elite“-Begriff auf alle möglichen Formen gesellschaftlicher Differenzierung Anwendung gefunden hat, bis zurück in die Ur- und Frühgeschichte, insoweit dort bereits feste Arbeitsteilung bzw. legitimierte Herrschaftsformen erschlossen werden konnten. Die Grenzen zwischen Elite und Nicht-Elite sind fließend und durchlässig. Dennoch ist die Abgrenzung möglich. Zudem herrscht in privilegierten Teilen ein Verhaltenscodex, der Voraussetzung für die Zugehörigkeit ist. Innerhalb einer Elite, die sich in ihrem Selbstbewusstsein als solche begreift, etabliert sich typischerweise ein besonderer Habitus, in dem sich Funktionen wie Erkennbarkeit, Abgrenzung, Identitätsstiftung, Zusammengehörigkeit, Selbsterklärung und Ähnliches verkörpern. Diesen Habitus bezeichnet man überwiegend negativ mit dem Adjektiv elitär,

wenn diese Funktionen nur unvollständig oder widersprüchlich erfüllt werden, beispielsweise gepaart mit auffälliger Arroganz hinsichtlich der Abgrenzung nach „unten“ oder bei Unzeitgemäßheit identitätsstiftender Mythen (zum Beispiel Glaube an Auserwähltheit). (Absatz verändert nach Wikipedia)

Dieser Sphäre von Funktions- und Deutungseliten steht die Mehrheit der Menschen gegenüber, ohne dass die Grenzen überwindbar sind. Sie sind sogar in sich verschoben, d.h. Personen, die z.B. am Arbeitsplatz nur MitläuferInnen sind, können zuhause oder in Vereinen eine prägende Rolle spielen. Wie sonst auch, wiederholen sich in den gesellschaftlichen Subräumen, also den organisatorischen Teileinheiten, die gleichen Mechanismen, die auch das Gesamte prägen – wenn auch im Vergleich mit den übergreifenden Ebenen weniger entpersonalisiert und noch als greifbare Sphäre. Doch auch wenn die Grenzlinie verschwommen ist und in jedem Subraum neu gezogen wird, lassen sich doch Charakteristika für das Verhalten zwischen den jeweiligen Eliten und dem Rest ausmachen. Typisch ist die BittstellerInnen-GönnerInnen-Rollenverteilung im Dialog, wenn er denn überhaupt zwischen Eliten bzw. Privilegierten und anderen zustande kommt. So drückt sich in Sprache und Gestik der Höherstehenden regelmäßig deren gefühlte Überlegenheit aus. Ob das in Form abweisender oder bevormundender Arroganz oder als gnädige Hilfeleistung erfolgt, macht für die EmpfängerInnen solcher Botschaften zwar einen Unterschied, basiert aber immer auf dem Gefälle zwischen den Kommunizierenden.

Herrschaftsförmigkeiten im Miteinander

Eingeschliffene Hierarchien & Denken in der Metaebene

12

Die benannten, „großen“ Formen institutioneller Macht werden ergänzt oder verstärkt durch Unterschiede zwischen Menschen im Alltag und sozialen Organisieren. Ein Beispiel ist das Denken in der Metaebene von Kooperationen – oder eben deren Weglassen.

Menschen haben unterschiedlich gelernt, neben dem eigenen Erleben auch in der Metaebene, d.h. für die gesamte Gruppe, Situation oder zukünftige Entwicklung zu denken. Wer letzteres macht, tritt aus der eigenen Befangenheit und konkreten Situation heraus und entwickelt eine (annähernde) Vorstellung, wie einE externe BetrachterIn Verhalten, gegenseitige Beeinflussung, Interessen und Strategien der Beteiligten wahrnehmen würde. Das erzeugt neue Handlungsmöglichkeiten, aber auch Druck, zu agieren. So entstehen markante Unterschiede – oft unbewusst, z.B. entsprechend der Sozialisierungen, oder zumindest ungewollt.

Erkennbar werden Unterschiede, wenn die Frage gestellt wird, wer ausfallen kann oder nicht. Von der Frau in klassisch-patriarchalen Familien bis zu den Mittelpunkt-

personen in sozialen Projekten reicht die Reihe derer, die (gefühlte bis tatsächlich) nicht z.B. krank werden dürfen oder auch in solchem Stadium noch für alle mitdenken und weiter handeln müssen.

13

Behütende Bevormundung und Steuerung

Aus der Mischung von Privilegien und dem Denken in der Metaebene entstehen Wille und Möglichkeit, das Verhalten Anderer zu steuern. Was im Einzelfall, z.B. als spontane Handlung zur (vermeintlichen) Gefahrenabwehr, begründet sein kann, wird bei Verstetigung zur Herrschaft.

Die jeweils Herrschenden meinen es dabei oft gut mit den Beherrschten. Das betrifft nicht nur die Gesamtorganisation der Gesellschaft und deren Subräume, sondern auch das Verhältnis zu Einzelnen. Wer aber aus der Empfindung, etwas sei für jemand anderen besser (solche Gedanken zu verbieten, wäre auch Herrschaft), nicht die gleichberechtigte Debatte sucht, sondern die Person manipuliert, steuert, drängt oder anders bevormundet (z.B. über Befehl, Drohung, Belohnung, Strafe, Schüren eines schlechten Gewissens oder Angst), stellt sich über die andere Person und schafft ein – meist dauerhaftes – Gefälle. Auch Gnade ist in diesem Sinne Herrschaft, weil sie aus einer überlegenen Position heraus gewährt wird.

Das Tagungshaus für kreative Gruppen

Seminarräume

Arbeitsräume

Bibliotheken

Umweltgerechtes Haus

Die Besonderheiten

- ★ Nutzung aller Werkstätten
- ★ Direct-Action-Plattformen
- ★ Open-Space-Ausstattung
- ★ ReferentInnenangebote
- ★ Preise nach Selbsteinschätzung



Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen (bei Gießen)

06401/903283, tagungshaus@projektwerkstatt.de, www.projektwerkstatt.de/seminarhaus

Thesen über die herrschaftsfreie Welt

Vorab: Theorie
über die Theorien

1

Ein festes Zielbild zu benennen, wäre nicht nur anmaßend, sondern auch anti-emanzipatorisch!

Aus heutigem Wissen heraus kann Zukunft nicht konkret beschrieben werden, weil alles bis dahin Neue heute nicht bekannt wäre und ein Entwurf die Festlegung auf heutige Möglichkeiten bedeuten, also diese Festschreibung autoritär wirken würde.

Die Zukunft definieren zu können, wäre erstens vermessen, denn wir sind geistige Kinder der Zeit, d.h. wir können ein Zukunftsbild nur aus dem Wissen und den sozialen „Methoden“ entwerfen, die wir bereits kennen. Evolution ist aber immer auch die Veränderung und Erweiterung der Evolutionsbedingungen. D.h. niemand kann wissen, welche Möglichkeiten in einer zukünftigen Gesellschaft bestehen – gerade in einer herrschaftsfreien und dann (hoffentlich) kreativeren Welt.

Es wäre aber aus herrschaftskritischer Sicht auch kontraproduktiv. Denn alles, was etwas garantieren, also vermeintliche Sicher-

heit anstreben will, muss in der Konsequenz autoritären Charakter aufweisen. Das Gute zu erzwingen oder auch nur festzuschreiben zu wollen, ist der Türöffner für Machtansprüche. Nicht zufällig würde das den aktuellen Legitimationsdiskursen für Kriege, Strafen und Überwachung ähneln.

Daher: Alles ist ein Prozess, aber kein beliebiger!

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 207)

Es kann kein geschlossenes Rezept geben auf dem Weg zu einer menschlichen, emanzipatorischen Gesellschaft. Evolution verläuft nicht linear, sondern baut auf den jeweils geschaffenen Möglichkeiten auf. Was heute als Entwurf geschrieben werden kann, ist erstens eine Möglichkeit unter vielen und zweitens nur die auf dem Möglichkeitsniveau der Gegenwart. Ein emanzipatorischer Prozess als Evolution des Menschlichen würde dieses Niveau aber stetig anheben, d.h. die Möglichkeiten erweitern, die Bedingungen verändern und so neue Entwürfe ermöglichen.

2

Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners.

(Der Satz stammt von Heinz von Foerster.)

Wahr bzw. objektiv ist doer wäre das, was unabhängig vom Betrachter existiert. Es könnte dann von jedem auch so erkannt werden, wenn ideologische Verblendungen, Diskurse usw. abgelegt und die Dinge an sich erkannt würden. Doch der Mensch kann nicht ohne Wertung, Begriffsbildung usw. wahrnehmen.

Wer glaubt, in Wahrheiten zu denken, macht aus dem Ringen um Meinungen schnell einen Hegemonialkampf.

Wahrheit und Objektivität gibt es im menschlichen Bewusstsein und damit in der Kommunikation, im Fachstreit, im politischen Raum und an jedem anderen Ort nicht. Daraus folgt aber nicht, dass es egal ist, was ist. Um Erkenntnis- und darauf folgend auch Handlungsmöglichkeiten des Menschen zu erweitern, sind Neugier und Drang nach Wissen ebenso reizvoll wie der Wille zum Fortschritt. Wo Sichtweisen als wahr oder objektiv verkürt werden, wird dieser Drang nach Erkenntnis aber eher gebremst. Denn wenn das vermeintlich Wahre schon klar ist, wieso dann noch Fragen stellen?

Die Akzeptanz, dass es Wahrheit im Bewusstsein nicht geben kann, ist der Antrieb zum immer genaueren Hingucken, zum Hinterfragen und zur eigenen Loslösung aus Voreingenommenheiten, ideologischer Verblendung und diskursiver Beeinflussung.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 122ff.)

Wahrheit hin oder her, kein Mensch hat einen objektiven Blick darauf. Denn die soziale Zu- richtung, Erwartungshaltungen, Ideologie, die Wünsche des Geldgebers oder anderer Perso- nen, das Denken an die eigene Karriere, Angst vor Verbotenem oder auch nur unangenehmen Erkenntnissen – das und noch viel mehr spie- len eine Rolle bei allen Überlegungen und For- schungen, die vermeintlich der Wahrheit auf den Grund gehen. Wahrheit wäre das, was un- abhängig von der Position eines/r BetrachterIn existiert. Nur hat jedeR BetrachterIn eine Posi- tion – auch wenn das im allgemeinen Gerede von „Sachlichkeit“ in Wissenschaft und Politik oder „Objektivität“ im Journalismus oft verges- sen wird. Denn was als Wahrheit oder Objektiv- ität bezeichnet wird, gewinnt durch dieses Eti- kett an Durchschlagskraft. Das ist ein wichtiges Motiv, die beiden Begriffe und das dahinterste-³¹ hende Denkgebäude inflationär zu gebrauchen. Argumente lassen sich durch die Behauptung reiner Sachlichkeit, Wahrheit und Objektivität durchaus auch mal komplett ersetzen. ... Das Gehirn wurde schon beschrieben, die komplexe dynamische Materie auch. Nun errei- chen Signale aus der hochkomplexen, in sei-

nen Erscheinungsformen hochvariablen Welt den Kopf eines/r BetrachterIn über die Schnittstellen der Sinnesorgane. Das Signal wird in Impulse umgewandelt, die wiederum im Gehirn verarbeitet wird. Ins Bewusstsein des/r BetrachterIn gelang der Impuls nur, wenn die Empfindung, die das Signal auslöst, in Begriffe gebracht und in Beziehung zum sonstigen Erfahrungsschutz gesetzt wird. Was dann im Kopf entsteht, ist die Wahrnehmung. Sie stellt also eine Vermischung von äußerer Information und bisherigen Denkmustern, unter anderem bestehenden Erwartungshaltungen an Signale von außen dar. Das äußere Geschehen kann nicht ohne diese Vermischung erkannt werden, weil erst das Bilden von Begriffen, Symbolen und Bildern eine Information zum Bewusstsein wandelt. Wer seine Gedanken freihalten will von dieser Vermischung mit den eigenen Denkmustern, kann das nur auf eine Art: Nicht denken. Denn Denken ist immer die Verarbeitung der Information mit dem Vorhandenen im Kopf.

Alle „Götter“ sind egal – und falls jemals vorhanden, jetzt besser tot.

Als „Götter“ sind hier alle Formen metaphysischer Quellen gemeint. Sie liegen außerhalb der menschlichen Reichweite und entziehen sich somit gesellschaftlicher Debatte und zwischenmenschlicher Vereinbarung.

Evolution bedarf keines Gottes, keiner idealistischen Antriebskraft, sondern folgt notwendig aus dem dynamischen Charakter von Materie. „Götter“ sind Versuche, der Dynamik des Lebens einen externen Sinn oder Handlungsrahmen anzudichten. Da dieser nicht unmittelbar erkennbar ist, schaffen sich Autoritäten mit diesen Konstrukten Legitimation für Privilegien.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 100f.)

Es gibt keinen Beweis, dass hinter der Entstehung der Welt nicht doch eine vergleichbar denkende Kraft steckt wie hinter der Entwicklung z.B. von Platinen. Religionen, esoterische Lehren und manch gut verbreiteter Science Fiction betrachten die Welt oder zumindest die Erde als Kreation. Doch nötig ist eine solche Kraft nicht. Wäre sie da, hätte sich die Entstehung der Welt nicht Milliarden Jahre Zeit neh-



men müssen. So aber reichte die Tendenz von Materie, sich zu immer komplexeren Formen zu verbinden und Qualitäten dann auch weiterzugeben, um über die unvorstellbar lange Zeit der Entwicklung des Bestehenden alles entstehen zu lassen: Materie aus bislang weitgehend unbekanntem Vorformen, dann immer kompliziertere Moleküle aus einfachen Bauteilen, von diesen über komplexe Stoffe, ersten Membranen zur Steuerung des Stoffaustausches mit der Umwelt bis zu kopierbaren Abbildern gespeicherter Information (später: Gene) und von diesen zu kommunizierten Informationen. Materie ist Information und damit auch immer Geschichte. In ihr stecken mindestens Milliarden von Jahren. Der Mensch bastelt heute durch gezielte Gestaltung neue, leistungsfähige Materiekonstellationen in einer Generation. Er wird selbst die Codierungen wie Gene durch gezieltes Handeln in Bälde nach eigenen Wünschen umgestalten können. Das ist Evolution, d.h. die neue Qualität abstrakten Denkens wird die Komplexität von Materie weiter steigern. Zu- mindest kann sie das. Ob das für ein gutes Le-

ben wünschenswert ist oder ob die weitere Evolution nicht angesichts der Ausrichtung menschlicher Betätigung auf Macht, Kontrolle und Profit in eine lebensfeindliche Richtung gedrückt wird, ist eine Frage gesellschaftlicher Kämpfe – und nicht der Logiken von Entwicklung und Evolution. Dass denkende Wesen zu den benannten und weiteren, heute gar nicht vorstellbaren Fähigkeiten kommen werden, ist schlicht und ergreifend „natürlich“ – falls sie sich nicht durch das selbstverpasste Diktat von Macht und Profit, ein bedauerlicherweise versehentlich erzeugtes schwarzes Loch, den Bau einer intergalaktischen Fernstraße oder einen weltweiten Vernichtungskrieg über ungemein wichtige Fragestellungen wie dem Grenzverlauf zwischen zwei unbewohnten Miniinseln oder der Bartlänge des einzig wahren Gottes selbst aus der Geschichte der Welt katapultieren. Evolution ist die Weiterentwicklung des Materiellen, auf allen Entwicklungsstufen gleichzeitig. Denken und Bewusstsein basiert auf dem Leben, dieses wiederum auf Molekülen und den von ihnen gebildeten komplexen Stoffen.

Die Internetseite zum Thema:

www.herrschaftsfrei.de.vu

Teil A: Herrschaft – Theorie und Wirkung

4

Herrschaft bedeutet, von den Herrschenden ausgewählte oder abstrakte Ziele festlegen, konkrete Vorhaben mit privilegierten Mitteln verwirklichen und die Verhältnisse absichern zu können.

Nochmal die Definition: Macht bedeutet einerseits die Fähigkeit, zu machen, d.h. „Macht zu“ (auf Individuum oder Gruppe bezogen). Andererseits aber auch „Macht über“. Dann ist sie herrschaftsförmig.

Herrschaft bedeutet die verstetigte, d.h. selbstverfestigte oder fremdbestimmte, dabei kontinuierliche Existenz von „Macht über“.

Diese Herrschaft ist folglich immer verbunden mit mehr oder stabilen Mitteln der Steuerung, Durchsetzung, Kontrolle und/oder Sanktion. Dazu gehören überlegene Informationszugänge, Diskurssteuerung, Produktionsmittel, Gesetze, Waffen, Einbindung in Eliten-Netzwerke und weitere Privilegien. Wer über sie verfügt, kann selbst auswählen, welche Ziele mit ihnen verfolgt werden, z.B. eigene Interessen oder Klientel-Interessen. Sowohl die Wahl der Ziele wie auch der Durch- und Umsetzungsmittel ist durch Herrschaft ungleich verteilt.

5

Herrschaft bedeutet zudem, bei der Verwirklichung von Zielen und Vorhaben entscheiden zu können, wem welche Folgen, d.h. Vor- oder Nachteile, zukommen.

Herrschaft bedeutet sowohl das Privileg, den Nutzen aus Vorgängen kanalisieren zu können, wie auch die Möglichkeit, etwas zum Nachteil Anderer tun zu dürfen, ohne selbst negative Konsequenzen fürchten zu müssen. Darin liegt ein Handlungsanreiz, herrschaftsförmige Mittel und Strukturen auch zu nutzen.

Positive und negative Folgen aller Entscheidungen, z.B. die Verteilung von Gewinnen und Verlusten, von Rohstoffen und Abfällen, von Wissen und Strafen, können aus der Position der Herrschaft gesteuert werden. Dieses Moment ist fester Bestandteil aller Herrschaftsbeziehungen und -verhältnisse. Die privilegierte oder sonst bevorteilte Person muss die Fähigkeit zur Steuerung, wer die Folgen von Entscheidungen zu tragen hat, nicht gegen andere Menschen ausnutzen. Aber bereits die Möglichkeit, diese Wahl zu haben, ist Herrschaft, denn sie fehlt anderen Menschen, wodurch ein dauerhaftes Gefälle entsteht. Gnade, Entwicklungshilfe und vieles mehr basieren darauf, über Anderen zu stehen – und sind daher Herrschaft.

6

Herrschaft löst Herrschaftsausübung aus. Der sogenannte Missbrauch von Herrschaft ist nichts als der Gebrauch seiner Mittel.

Die selbstauslösende Wirkung ist mit der Herrschaft immer verbunden, d.h. Herrschaft ist nicht ohne die Neigung, sie auch zu nutzen, zu denken oder definieren.

Beständige Macht über andere zu haben, ist selbst der Auslöser, diese auch zu gebrauchen. Denn Privilegien aufzubauen und aufrechtzuerhalten, ist oft mit großem Aufwand verbunden – sie dann zu nutzen, senkt hingegen den jeweiligen Aufwand, zumindest kurzfristig und im Einzelfall. Daher fördert die Existenz von Herrschaft deren Anwendung.

Aus den genannten Gründen ist die Theorie, durch Kontrolle die Ausübung von Herrschaft einhegen zu können, sinnlos, denn in der Konsequenz würden bestimmten Menschen neue Privilegien zugebilligt, die ihnen Kontrollmöglichkeiten eröffnen. Wenn aber Herrschaft sich selbst auslöst, so würden diese Privilegien vor allem zur Ausübung von Macht führen – dann unkontrolliert. Konzepte einer humaneren Politik durch Steuerung von oben scheitern an dieser herrschaftsanalytischen Unschärfe schon vom Konzept her. Diese Kritik muss

auch an romantischen Utopien oder Erwartungshaltungen an freundlicheren (z.B. gewaltfreien) Umgang miteinander gerichtet werden. Es kommt nicht auf die Einstellung der Beteiligten an, sondern auf die Herrschaftsverhältnisse in ihrer Komplexität und Vielfältigkeit. Daraus ergibt sich auch eine Absage an personalisierte Herrschaftskritiken, die z.B. konkreten Personen oder Gruppen aufgrund derer Bösartigkeit die Schuld für die Verhältnisse auf der Welt zuschiebt.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 25)

Folglich ist es kein Wunder, dass

- ▶ *Polizei, Armee und Gefängnisse die gewalttätigsten Teile einer Gesellschaft sind, denn sie haben das Recht auf Gewalt,*
- ▶ *niemand so oft das Recht bricht wie RichterInnen und StaatsanwältInnen, denn sie haben die Deutungshoheit über das Recht und*
- ▶ *es nirgendwo anders so viele sexuelle Gewalt und Missbrauch gibt wie in Familien, Ehen, in Arzt- und Therapien sowie in Heimen und Internaten, denn sie haben eine Deutungs- und Verfügungshoheit über die sexuelle Selbstbestimmung ihrer „Opfer“.*

35

Herrschaft ist also etwas, was sich selbst immer wieder herstellt. Das ist Normalität. Emanzipation ist daher nur als energischer und aktiver Gegenprozeß vorstellbar. Die politische Bewegung ist das beeindruckendste Beispiel für die

Überlegenheit des allumfassenden Systems Herrschaft selbst gegenüber dem formulierten Willen der AkteurInnen. In krassem Gegensatz zu den eigenen Slogans, ständigen Beteuerungen und politischen Positionen sind politischen Zusammenhänge insgesamt und in jedem Subraum von Hierarchien und genormten Verhalten intensiv durchzogen. Zurichtungen, Erwartungshaltungen, unterschiedliche Möglichkeiten, die ständige Sortierung nach Nützlichkeit oder auch formale Hierarchien prägen den Alltag politischer Arbeit.

7

Die Fähigkeit, verstetigt und gemeinsame, d.h. kollektive Entscheidungen treffen zu können, setzt ebenso herrschaftsförmige Regelungen voraus wie die Fähigkeit, sie später auch durchzusetzen.

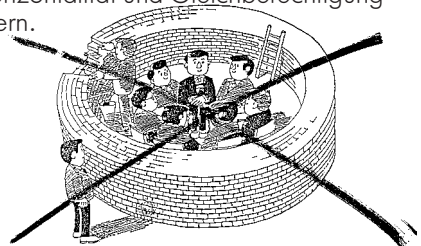
Damit ein Kollektiv mit abgegrenztem Innen und Außen handeln kann, bedarf es (mind.) zweier herrschaftsförmiger Vorgänge: Der Konstruktion des Kollektivs und der Durchsetzungssicherung von Entscheidungen.

Wer kollektive Entscheidungen mit Gültigkeitsanspruch für die Gesamtheit der ins Kollektiv hineingedachten Menschen treffen will, muss vorher das Kollektiv definieren. Das bedeutet in der Regel, dass es vorher konstruiert wird und nicht der Selbst-

bestimmung der Beteiligten entspringt – der erste Herrschaftsakt einer jeden kollektiven Identität. Regeln und Durchsetzungsmechanismen gewährleisten auch später, dass sich Personen, die als Außen definiert wurden, nicht beteiligen (können).

Kollektive Entscheidungen brauchen zudem Durchsetzungsmechanismen – oder sind sinnlos. Organe mit Kontroll- und Sanktionsbefugnis (Gewaltmonopol) definieren, wann eine zwangsweise Durchsetzung nötig ist und welche Mittel dabei eingesetzt werden. Mit ihnen entstehen neue Privilegien und Methoden der Machtausübung, die in einer horizontalen Gesellschaft unnötig wären.

Bei der Auswahl der später mit besonderen Befugnissen ausgestatteten Personen setzen sich Menschen durch, die über höhere Durchsetzungspotentiale verfügen (Alter, Geschlecht, rhetorische Fähigkeiten). Die Erlangung von Ämtern mit formalem Machtpotential verstärkt ungleiche Handlungsmöglichkeiten zwischen Menschen, statt Horizontalität und Gleichberechtigung zu fördern.



Die Masse der Menschen kann unterschiedlich organisiert sein. Herrschaft setzt auf Einheitlichkeit und transzendierte Einheit. Herrschaftsfreiheit fördert Vielfalt und Kooperation der Unterschiedlichen.

Neben Masse ohne Differenz (Volk, Jugend, AusländerInnen, Mitglieder ...) gibt es Differenz mit Gefälle (Hierarchie) und Differenz ohne Gefälle (Autonomie & Kooperation). Nur das letztere Modell einer Menge von Menschen bietet die Chance zur Herrschaftsfreiheit.

Zudem: Individualisierung und Vermassung passen gut zusammen. Die Bildung einer Gesamtheit aus einer Masse voneinander losgelöster macht das Ganze beherrschbar. Binnendifferenzierung schützt hingegen vor leichter Lenkbarkeit. Seien wir daher skeptisch gegenüber allen Formen der Einheit, kollektiver Identitäten, einem „Wir“, das mehr als beschreibend ist, gegenüber Hierarchien, Stellvertretung und behauptetem Gemeinwillen – in allen gesellschaftlichen Subräumen.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 41 und 214)
Masse ohne Differenz neigt zur Ausschaltung

von Individualität und Eigenheit der Einzelnen und Teile. Das ändert sich auch nicht, wenn die Masse als Gesamtwille scheinbar selbst zu agieren beginnt. Das Volk als handelndes Subjekt ist nicht der Gegenpol zur Führung, sondern dessen Entsprechung. Denn die Einheitlichkeit einer Masse, die Idee des Volkskörpers als Subjekt mit Gemeinwillen bedarf einer Führung, um sich artikulieren zu können. Andersherum nützt der Führung die Inszenierung des Volkswillen als Legitimation – die Inthronierung als Sprachrohr des Volkes ist die modernste solcher Formen. Die einheitliche Masse ist leicht führbar, wenn ihre Fähigkeit zur kritischen Reflexion durch Abwesenheit von Binnenstruktur minimiert und die Fremdbestimmung als eigener Wille verkauft wird.

Aus Len Fisher (2010): „Schwarmintelligenz“, Eichborn in Frankfurt

Mit anderen Worten braucht es nur einige wenige anonyme Anführer mit einem klaren Ziel vor Augen und einer klaren Vorstellung davon, wie dieses zu erreichen ist, um den Rest des Schwarms in eine bestimmte Richtung zu lenken - und zwar ohne dass dieser es bemerkt. Einzige Voraussetzung ist, dass die anderen das bewusste oder unbewusste Bedürfnis haben, bei der Gruppe zu bleiben, und dass sie keine eigenen Ziele verfolgen. ... (S. 45) ... Alles Einheitliche lässt sich leicht beherrschen. Was einheitlich ist, bringt gleichförmige Diskurse, Deutungen und Handlungsmöglichkeiten hervor. Das bremst Weiterentwicklung aus – ob nun die Selbstentfaltung des einzelnen Menschen oder die Evolution der Gesellschaft. Da-

rum lohnt eine Kultur der Vielfalt, die Streit als Produktivkraft entdeckt, Methoden der Kooperationsanbahnung und intensiven Kommunikation entwickelt, aber auf Hegemoniekämpfe und Steuerung von Diskursen verzichtet.

9

Der Rahmen als Geflecht der Teile muss herrschaftsfrei organisiert sein!

Nur innerhalb eines herrschaftsfreien Ganzen kann es unterschiedliche, also auch intern hierarchisch strukturierte Subräume geben. Umgekehrt ist das nicht möglich oder nicht garantiert.

In einer herrschaftsförmigen Welt bestehen die Mittel, herrschaftsfreie Subräume zu verbieten oder auf andere Art zu „erobern“. Bereits die Drohung oder nur das Wissen um diese Möglichkeit beeinflusst die Lage. Anders ist es, wenn der Gesamtraum herrschaftsfrei ist. In ihm können sich unterschiedliche Subräume bilden, die nicht durch das Gesamte bedroht sind und auch bei einem denkbaren Ringen untereinander auf keine privilegierten Mittel einer ordentlichen Metastruktur zurückgreifen können.

Daher muss der Rahmen des Ganzen frei von Durchsetzungsstrukturen und Herrschaftsförmigkeiten sein, damit in den Subräumen und zwischen diesen alles in freien Vereinbarungen möglich ist.

10

Eine herrschaftsfreie Welt muss eine Welt sein, in der viele Welten Platz haben!

Innerhalb eines herrschaftsfreien Ganzen organisieren sich alle Subräume selbst und nach ihren Vorstellungen, d.h. sie können intern beliebig organisiert sein.

Jeder Versuch, Subräume zu kontrollieren oder zu reglementieren, errichtet und legitimiert die Überwachung, Interventions- und Sanktionsfähigkeit, die für die Reorganisation von Herrschaft insgesamt ausreicht. Insofern muss für eine herrschaftsfreie Welt gelten, dass die Subräume in freier Vereinbarung beliebig organisiert sein können.

Allerdings dürfen etwaige Herrschaftsmechanismen in Subräumen nicht über diese hinaus gehen. Das bedeutet, sie gelten nur für den jeweiligen sozialen Ort, der von den Menschen zudem jederzeit verlassen werden kann. Ein Zugriff auf Menschen außerhalb des Ortes scheidet aus, weil sonst die Herrschaft nicht auf den Ort beschränkt wäre. Wer sich von einer Substruktur lossagt, ist bereits draußen, d.h. ein weiterer Zugriff oder Zwang darf nicht erfolgen, auch wenn er der früheren Vereinbarung entsprechen würde.

Herrschaftsförmigkeiten aus einem Subraumen dürfen zudem nicht nach Außen wirken, d.h. sich von dort zum Ganzen oder zum Umfeld ausdehnen. Subräume treten, so sie als Kollektiv handeln, nur über freie Vereinbarungen mit der Außenwelt in Kontakt.

- ▶ Romanhafte Beispielbeschreibung: bolo'bolo

11

Es geschieht, was ausreichend viele für sinnvoll, d.h. gut oder notwendig halten.

Dabei geht es um die notwendige Menge an Ressourcen zur Verwirklichung eines Vorhabens. Was – verhältnismäßig zum nötigen Aufwand – zu Wenige akzeptieren oder wollen, findet nicht statt.

Dieser „Mechanismus“ ist von großer Bedeutung. Weder die Formulierung oder Verkündung eines Gemeinwillens noch diskursive Steuerung noch formale oder ökonomische Macht können eine Idee zur Verwirklichung bringen, sondern nur die Vereinbarung ausreichend Vieler plus Akzeptanz aller oder vieler Weiterer. Genau das zwingt alle, die ein Vorhaben umsetzen wollen, dieses so zu planen und zu organisieren, dass es auf Unterstützung, Zustimmung bzw. Akzeptanz stößt. Damit wird die Qualität für die Menschen zum Maß-

stab aller Planungen und Entwicklungen. Andere Antriebe und Ziele fallen weg – etwa das heute dominante Streben nach Profit oder Herrschaftsausbau und -sicherung.

12

Die Abwesenheit von Sanktionen schafft eine Unklarheit, die attraktive soziale Prozesse der Klärung, des Streitens und des Umgangs miteinander fördert.

Gerade weil niemand auf privilegierte Handlungsoptionen zugreifen kann, ist die Wahrscheinlichkeit am höchsten, dass alle für insgesamt optimale Verhältnisse eintreten. Denn für jedeN EinzelneN ist dann genug da, wenn für alle genug da ist. Das ist die einzige Möglichkeit, ein eigenes gutes Leben sicher zu haben.

Als Beispiele können Utopien für beliebige Grundversorgungsnotwendigkeiten entworfen werden, z.B. mit Wasser, Energie, Lebensmitteln, aber auch für Gesundheit, Kommunikation usw. Wenn es keine Chance gibt, in Mangelsituationen das Wenige mittels Privilegien oder Macht für mich oder die eigene soziale Gruppe zu sichern, bleibt als einzige Chance, daran mitzuwirken, dass immer für alle genug da ist.

Nicht die Größe einer Kooperation, sondern die Qualität von Kommunikation und Vereinbarung entscheidet über den emanzipatorischen, d.h. befreienden Charakter.

13

Was gelingen muss, ist die Ersetzung zentraler Planung durch eine deutlich verbesserte Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit der Teile. Diese bleiben autonom, d.h. voneinander unabhängig, selbständig (über)lebensfähig und nicht hierarchisch geordnet.

Das schließt große Infrastrukturprojekte nicht aus. Aber die konkrete Planung und Ausführung verbleibt im Rahmen konkreter menschlicher Einflussnahme. Die einzelnen Teile sind in der Lage, ohne Aufgabe ihrer Autonomie und ohne Delegation von Macht ihre Tätigkeiten so zu verknüpfen, dass aus den vielen Teilen ein leistungsfähiges Ganzes entsteht. Vorbild könnte, bei kritischer Reflexion der auch dort vorhandenen, oft künstlich hinzugefügten Hierarchien, das Internet sein. Statt eines zentralen Großrechners entwickelt sich die Leistungsfähigkeit des Internets aus einer großen Menge von Knotenpunkten, die aus Einzel- oder wenigen Rechnern bestehen plus vielen Datenleitungsbahnen, die einander auch umgehen können, so dass keiner eine entscheidende Bedeutung zukommt.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ zu Technik (S. 202)

Technikentwicklung und Projektrealisierung finden auch in herrschaftsfreien Zeiten statt. Sie nehmen aber eine andere Richtung, weil sie auf anderen Logiken basieren. Realisiert wird, an was Menschen interessiert sind – und zwar von sich aus, nicht aus dem Zwang zur Verwertung oder dem Willen zur Beherrschung anderer. Weil sie ihr Wissen nicht vor Anderen abschotten können, ist jede Erfindung oder Entwicklung potentiell für alle gut. Und weil das unmittelbar einleuchtend ist, wird auch das Interesse steigen, dass Wissen sich austauscht und verbreitet – was wiederum fördert, dass horizontale Kommunikationssysteme entstehen. Denn: Nur unter Profit- und Machtgesichtspunkten ist es vorteilhaft, wenn Wissen gehortet, patentierte oder geheimgehalten wird. Das steigert den Preis oder Herrschaftsnutzen. Ist das Wissen aber frei, wird jeder ErfinderIn schnell Verbesserungsvorschläge erfahren und wiederum bei anderen abgucken können. Es ist besser für jedeN, wenn sich jede andere Person auch voll entfalten und maximal viele gute eigene Gedanken entwickeln kann. Was herauskäme, wäre ein grandioser Schub an Technikentwicklung für ein besseres Leben und das schnelle Ende der Entwicklung von Technik für mehr Profite. Statt Kraftwerken oder Windparks, die ja wegen des dann erzwungenen Stromvertriebs über den Markt vor allem aus Profitinteressen groß und zentral entstehen, wird es viele kleine, aber technisch sehr fortschrittliche Lösungen geben, deren Ziel ist, dass die Menschen es gut haben

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ am Beispiel Energie (S. 306) Es liegt es nahe, die Energiegewinnungsanlagen miteinander zu vernetzen, damit der Ausfall einer Anlage nicht die daran angeschlossenen Häuser, Betriebe usw. lahmlegt. Sonst müsste überall eine Ersatzanlage bereitgehalten werden. In einer Gesellschaft, die sich selbst und von unten organisiert, kann das nicht verboten werden. Aber Kooperation zeigt sich – wie fast überall – als die schlaudere, zeit- und ressourcensparende Variante. Sie wird deshalb der Normalfall sein, so dass am Ende viele und unterschiedliche Energiegewinnungsanlagen den Verbrauch vor Ort bedienen, aber zusätzlich alle oder fast alle miteinander verbunden sind. Die Metropolen, in denen Platz und Möglichkeiten fehlen, die Energieversorgung komplett selbst zu sichern, werden – wie schon beim Wasser – Kooperationen mit den Menschen und Betrieben der Peripherie suchen. Der Mechanismus zum Erfolg nicht mehr Macht, sondern die freie Vereinbarung. Die wird nur dann gelingen, wenn die Energiegewinnung für die Metropolen das Leben und die Umwelt in der Peripherie nicht schädigt. Da werden sich die energiehungrigen Metropolen also Gedanken machen müssen, sprich: ihr Potential an Innovationsfähigkeit endlich in die Richtung eines besser organisierten Lebens und Zusammenlebens statt in neue Waffen, Überwachungstechniken oder großtechnische Lösungen stecken. Das wäre ohnehin mal an der Zeit.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ am Beispiel Mobilität (S. 307) Es dürfte das Bedürfnis vieler, vielleicht sogar (fast) aller Menschen sein, auch einmal den eigenen Ort zu verlassen und zu sehen, was draußen in der Welt passiert. FreundInnen besuchen – oder überhaupt erstmal welche finden. Gemeinsame Interessen und Projekte entwickeln. Nach Ressourcen suchen, die für eigene Ideen nötig sind ... es gibt viele Gründe, herumzukommen. Mobilität unmöglich zu machen, hieße für viele Menschen den erzwungenen Verbleib in einem sozialen Umfeld, in dem sie nicht bleiben wollen. Und eine Begrenzung ihrer Handlungsmöglichkeiten, die sich erst entfalten können, wenn sie auf andere Menschen, neue Ideen, KooperationspartnerInnen und nutzbare Ressourcen stoßen.

Daher dürfte einerseits die Meinung recht einhellig dafür sein, Reisen von A nach B und C zu ermöglichen. Andererseits – und das deutet bereits die Lösung an – ist auch das Interesse, der Willen zur Ermöglichung von Mobilität hoch. Diese Kraft erzeugt den Tatdrang. Menschen werden nach Lösungen suchen, wie Verbindungen zu NachbarInnen, aber auch zu entfernteren Teilen der Welt herstellbar sind. Sie treffen bei ihren Bemühungen auf andere AkteurInnen, z.B. auf die aus benachbarten Gebieten, die ähnliche Ziele, aber vielleicht bisher keine konkreten oder andere Pläne hegen. Wenn aber zwischen zwei oder mehr Orten eine Möglichkeit des Hin- und Herkommens geschaffen werden soll, ist unmittelbar einsichtig, dass eine Kooperation zwischen beiden

sehr hilfreich ist. Die Chance ist also groß, dass eine Einigung erzielt und Kräfte gebündelt werden. Einer übergeordneten Instanz bedarf es nicht. Diese wäre sogar gefährlich, denn Meinungsunterschiede zwischen den Beteiligten (innerhalb und zwischen den Orten) sind im Sinne einer kreativen Streitkultur wichtige Impulse für die Suche nach der besten Lösung. ... Damit aber nicht genug: Die BefürworterInnen einer Mobilität zwischen den Orten stoßen auf zunächst gegenläufige Interessen, z.B. an unberührter Natur, an Nutzung von Flächen oder daran, mit kleinen Kindern zusammen zu leben, ohne Angst zu haben, dass diese in Unfälle verwickelt werden. Wieder fehlt eine übergeordnete Ebene. Das aber heißt nichts Anderes, als dass sich die eine Seite nicht formal über andere erheben kann. Der Druck, sich zu einigen, ist hoch – und damit die Wahrscheinlichkeit der Kooperation und Verständigung. Eine kreative Streitkultur würde das gewünschte Mobilitätsprojekt in seine optimale Form treiben: Eine Verkehrsverbindung, die wenig Fläche braucht und keine oder kaum Unfallgefahren heraufbeschwört. Ob das ein Tunnel, eine Schweben-Hängebahn wie die in Wuppertal, Wurfkapseln mit Katapult oder ein umfangreiches Forschungsprojekt zur Erfindung des Bremsens sein wird, ist nicht vorhersehbar. Kreative Menschen sind schließlich nie berechenbar, sondern in der Lage, völlig neue Perspektiven und Varianten zu entwickeln. Genau die Situation zu erzeugen, in der das am intensivsten möglich ist, muss ein Ziel aller Kommunikationprozesse sein.

Teil C: Autonomie und Kooperation

14

Der Widerspruch zwischen Eigennutz und (All-)Gemeinnutz muss aufgehoben werden!

Gesellschaft muss so organisiert sein, dass allen nützt, was mensch aus eigenen Interessen tut.

Die Mehrzahl bestehender Ideologien und Moralvorstellungen verteufelt den Egoismus. Der Mensch soll also als Antrieb für sein Leben nicht den Wunsch nach einem besseren Leben haben. Das ist höchstens aus dem Blickwinkel der InhaberInnen höherer Interessen nachvollziehbar, die Menschen unterwerfen wollen und ihnen deshalb die Idee, sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen, auszureden versuchen. In allen anderen Fällen ist es gefährlich. Denn Egoismus ist eine zentrale Energiequelle des Menschen. Ohne sie gibt es keine Emanzipation.

Wie sich der Wunsch nach einem besseren Leben auswirkt, hängt von den Rahmenbedingungen ab. Fehlen Herrschaft und damit z.B. gesichertes Eigentum, klappt die Selbstentfaltung der Einzelnen am besten, wenn sich auch alle anderen frei entfalten. Denn dann können alle von allen profitieren, d.h. die Ideen der Anderen, ihre Wirkungen und vieles mehr sind auch für die Einzelnen nutzbar – als Aus-

gangspunkt, Vorlage, Beispiel oder materielle Ressource. Niemand kann eigene Ressourcen von Anderen fernhalten, aber gleichzeitig auch die Mittel aller Anderen nutzen. Eine freie Gesellschaft ist eine Gesellschaft, in der die unbeschränkte Entfaltung des Einzelnen Voraussetzung und Folge der Entfaltung aller ist.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 163f.)

Mitunter ist es auch eine Frage der Definition, oft aber steht tatsächlich der Anspruch dahinter, es sei irgendwie verwerflich, an sich zu denken und für sich das Nützliche anzustreben. Zum einen ist das eine krasse Anforderung, ... Zum anderen sitzt die Warnung vor dem bösen Egoismus einem weitverbreiteten Irrtum auf – nämlich dass der Egoismus der Feind des Nutzens Anderer oder gar Aller ist. Das mag daher rühren, dass es in unserer heutigen Gesellschaft meist so geregelt ist. Ständige Verwertung, die Bildung von Eigentum mit der in Verwertungsabsicht vollzogenen Abschottung gegenüber anderen und das Buhlen um künstlich verknappte Ressourcen, Arbeitsplätze, Informationen usw. schaffen eine Situation, bei der der Vorteil des einen auf dem Nachteil des anderen beruht. Wer aus Wissen Geld machen will, lässt es patentieren oder auf andere Art schützen – was anderen schadet. Wer ein Gerät oder eine Maschine besonders profitabel verwerten will, entzieht sie anderen oder sorgt am besten sogar dafür, dass andere so etwas nicht haben. Drit- tens gilt aber auch noch etwas Anderes: Was

als egoistisches gilt, ist in der heutigen Gesellschaft gewünscht, gefördert und oft sogar erzwungen. Aber es nützt oft nicht einmal den vermeintlichen EgoistInnen. Im Gegenteil: Das Erschreckende ist nicht, dass Menschen nur das tun, was ihnen nützt, sondern das, was auch ihnen nichts nützt. Die Diskursmacht, d.h. die Zurichtung und Normierung, ist stärker als der egoistische Antrieb. Den Menschen wird etwas eingetrichtert, was für sie gut sein soll - und das tun sie dann. Ängste werden hervorgerufen, damit abweichendes Verhalten unterbleibt. Es ist überhaupt nicht nützlich, alles selbst erfinden, Wissen und Infrastruktur als Eigentum zu bunkern und nur über Geld die Ideen und Dienstleistungen anderer nutzen zu können. Das kapitalistische System steckt wesentlich mehr Geld und Arbeit in nicht produktive Bereiche, d.h. in Zerstörung, Kontrolle, Verwaltung und in das Bezahlssystem als solchem. ... All das müsste nicht so sein. In einer Gesellschaft, in der die Produktivkraft nicht in die Schaffung von nur für Privilegierte zugänglichen Informationen, Ressourcen und Reichtümern gesteckt wird, sondern die Ergebnisse allen zugänglich sind, stellt jede produktive Tätigkeit einen Fortschritt für alle dar, sei es die Herstellung von Sachen oder der Entwurf neuer Ideen, Techniken oder Pläne. Der eigene Fortschritt ist dann so schnell, wie alle zu einer Weiterentwicklung beitragen – einschließlich jedem/r selbst. Es gäbe dann keine Entkopplung mehr zwischen eigenem und gesellschaftlichen Fortschritt, weil alles der Einzelnen auch in der Gesellschaft ist – und alles der Gesellschaft dem Einzelnen dient.

Zweck aller sozialer Organisation ist die Selbstentfaltung der Menschen und ihrer freien Zusammenschlüsse!

15

Autonomie und Kooperation schaffen endlose Vielfalt ohne Isolation. Alles, was geschieht, organisiert sich im ständigem Austausch mit der Umwelt sowie durch Aufbau und Auflösung von Kooperationen. So entsteht eine große Zahl unterschiedlichster Subräume, die in einer herrschaftsfreien Welt horizontal zueinander stehen und sich überschneiden können. Sie können sich aber nicht gegenseitig normieren oder zu Handlungen oder Kooperation zwingen.

Die praktische Selbstentfaltung der Menschen lässt die Subräume entstehen oder füllt sie mit Leben. Ein Selbstzweck der Subräume besteht nicht – es sind die Menschen, die das gesellschaftliche Leben und damit auch die praktischen Kooperationsformen prägen.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 165)

Die Alternative zur Steuerung der Menschen durch einen Sachzusammenhang ist die Steuerung aller Sachzusammenhänge durch die Menschen. Die heutige Bestimmung der Menschen durch den Wert wird ebenso abgelöst durch die Bestimmung aller Angelegenheiten der Menschen durch die Menschen selbst, wie alle Fremdbestimmung durch Religionen, Herr-

scherInnen, autoritäre Moral und Tradition. Nur so und nicht anders sind die Verheerungen des monströsen Kapitalismus wieder in lebbarere Verhältnisse umkehrbar, in Natur wie Gesellschaft. Die selbstbestimmte Entfaltung jedes Einzelnen ist kein freundlicher Wunsch, sondern unabdingbare Rettungsvoraussetzung der Menschheit.

16

Leben und Gesellschaft sind ständige Evolution plus Evolution der Evolutionsbedingungen.

Emanzipation ist Prozess. Neben der ständigen Fortentwicklung innerhalb bestehender Möglichkeiten können neue Möglichkeiten entstehen, die den Evolutionsprozess um neue Qualitäten anreichern, d.h. neue Werkzeuge der Weiterentwicklung bereitstellen. Emanzipation ist damit Evolution der kulturellen Art.

Jeder Versuch, einen Status Quo zu halten, ist herrschaftsförmig und anti-evolutionär. Dazu gehören alle Formen des Rechts, von Normen und Regeln. Antiemanzipatorisch sind zudem all die Strukturen, die an der Konservierung des Bestehenden mitwirken: Polizei, Justiz, markt- und profitorientierte Produktionseinheiten, Religionsgemeinschaften ...

44

17

Es gibt keine Garantien (z.B. vor Ressourcenknappheit, Konflikten ...), sondern die Art der Vorsorge und die Mechanismen des Umgangs mit Krisen sind anders.

Wo Steuerungs- und Sanktionsgewalten fehlen, gibt es auch keine Garantien. Das ist in herrschaftsförmigen Systemen nicht anders, jedoch wird dort etwas anderes suggeriert und zudem sind die Verhältnisse so geordnet, dass Privilegierte in Krisensituation das eigene Überleben auf Kosten anderer sichern können. Sie haben kein Motiv, für das Wohlergehen aller Menschen zu sorgen.

Wo niemand das Privileg hat, Verteilung, Kommunikation oder Entscheidungen zu steuern, ist es aus Eigeninteresse naheliegend, Lösungen, Verhältnisse und Formen der Kommunikation und Kooperation zu finden, die auch das eigene Überleben und die Selbstentfaltung sichern.

So entsteht eine maximale Orientierung darauf, die Gesamtsituation fortzuentwickeln im Sinne einer Selbstentfaltung aller in der Kooperation der Unterschiedlichen (eben: Freie Menschen in freien Vereinbarungen).

18

Dynamik, Offenheit und Unsicherheit sind der Alltag einer herrschaftsfreien Welt.

Sicherheit im Sinne einer Vorhersagbarkeit von Zukunft ist immer eine Illusion. Wird sie durch äußere Autoritäten vermittelt, stellt sie den legitimatorischen Hintergrund von Kontrolle und Sanktion dar – schafft aber die Sicherheit tatsächlich nicht. Aus herrschaftsfreiem Blickwinkel geht es um ein Anerkennen der grundsätzlichen Offenheit von Zukunft und des Prozesshaften. Emanzipatorisch ist daher die aktive Förderung von Dynamik, offenen Prozessen und Streitkultur.

Der Versuch, Sicherheiten zu schaffen, sichert Autoritäten, die solche versprechen. Und sie lässt die Fähigkeit verkümmern, dynamisch zu agieren, Prozesse auszuhandeln und Handlungsmöglichkeiten auszuweiten. Taktische Konsequenz auf dem Weg zur Herrschaftsfreiheit wäre daher ein Werben für Unsicherheit statt gequälten Versprechen, dass alles gut wird und sich **15** niemand zu fürchten braucht. Es ist sowieso unsicher. Doch statt permanenter Lüge und Illusion sollte die Unvorhersagbarkeit der Zukunft positiv zum Ausgangspunkt gewählt werden. Denn genau das bietet die

Chance, sich immer weiter zu entwickeln. Hingegen schafft die Angst vor Fehlern oder Nichtsteuerbarkeit von Situationen eine Sehnsucht nach Ordnung (als Scheinlösung).

Starten wir eine Werbekampagne für eine unsichere, aber dynamische, kommunikative Welt.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 160)

Was aber schafft dann Sicherheit? Nichts. So wie heute auch. Denn Sicherheit gibt es nie. Zukunft ist nicht vorherbestimmbar. Es ist einer der zentralen Diskurse heutiger Zeit, dass Sicherheit nötig und deren Herstellung deshalb geboten ist – ohne Rücksicht auf Verluste. Erkennbar klappt das nicht, denn die Sicherheitsarchitektur in der Gesellschaft muss ständig aufgestockt werden. Doch auch der Vordiskurs, dass Sicherheit überhaupt möglich ist, besteht nur aus Propaganda und Lügen. Sie ist nicht möglich. Statt die Sehnsucht nach dem Unerreichbaren zu schüren und mit Scheinangeboten zu befriedigen, wäre das Umgekehrte sinnvoll: Die Offenheit von Leben, Prozessen und Gesellschaften muss zur Grundlage werden, d.h. zur alltäglichen Erfahrung und Praxis. In dieser Unabhängigkeit gehören Zugang zu Ressourcen, Kooperation und freie Vereinbarungen zu den Elementen, die die Isoliertheit überwinden. Das wäre ein aktiver Prozess der Beteiligten. Menschen werden aus den ehemaligen natürlichen Bindungen nicht in neue au-

toritäre Muster gezwängt, sondern sie schaffen sich selbst das neue (veränderbare) Gerüst ihres Lebens. Sie entfalten sich, schaffen ihr Leben und ein Stück Gesellschaft selbst.

19

Der Mensch empfindet sich als gedanklich losgelöst, d.h. nicht determiniert durch seine Natur. Er kann aus der Losgelöstheit fliehen oder sich in dieser selbst entfalten. Die herrschaftsfreie Gesellschaft legt die Selbstentfaltung nahe.

Der Mensch hat die Wahl, sich einen eigenen Standpunkt in der Welt zu erarbeiten oder zu fliehen. Ein Zurück in den Mutterleib als Bild des Wunsches nach Geborgenheit ohne gefühltes „Ich“, in verschiedenen psychologischen Diagnosen ja attestiert, gibt es jedoch nicht. Ersatz bieten die Flucht in Religion, Drogen, Unterwerfung, Fremdorientierung, Nation usw. Die große Alternative heißt: Sich selbst entfalten.

Dem Menschen geht die unmittelbare Kopplung des Denkens an die durch materielle Grundlagen bestimmten Vorgaben verloren. Es fühlt sich so an, als wäre da nichts mehr an Bestimmtheit. Das Bewusstsein trennt die vorher unmittelbar verbundenen Teile von Wahrnehmen, Denken und Handeln. Die Chance zur Abwägung, Reflexion, zum Entscheiden und Sich-verant-

Es kommt nicht darauf an, wie der Mensch von Natur aus ist. Sondern in welcher Welt er lebt.

Ziel ist, dass sich der Mensch selbst entfaltet – und an der Entfaltung aller Anderen ein Eigeninteresse hat. Dafür müssen Autonomie und Kooperation gefördert werden – so oder so.

Debatten z.B. über den Anteil der Gene am menschlichen Charakter oder über die Bedingtheit der menschlichen Natur sind interessant – bei der Übertragung von Phänomenen aus der Biologie ist aber bereits Vorsicht geboten. Denn soziales Geschehen folgt eigenen „Logiken“.

Für die Frage, welche Welt erstrebenswert ist, hat die Debatte aber kaum Bedeutung. Denn die Fragestellung ist unabhängig davon, wo der Mensch bei Geburt startet. Denn so oder so kommt es darauf an, ob die gesellschaftlichen Bedingungen ihn zur Selbstentfaltung in freien Vereinbarungen, zum Funktionieren in vorbestimmten Bahnen mit oder ohne konkurrierendes Wegbeißen anderer Menschen bringen. Oder anders ausgedrückt: Unter welchen Rahmenbedingungen (Verhältnissen) entwickelt sich der Anteil kooperativer Verhaltensweisen und Organisationsformen am besten? Wo-

wortlich-Fühlen ist immer da. Der Mensch ist hinausgeworfen aus direkter Kopplung von Reiz und Reaktion. Es gibt keinen Anspruch mehr auf Vertrauen, Geborgenheit und Verlässlichkeit. Ein Zurück wäre künstlich. Die Loslösung als Freiheit und Auswählen zwischen (ausdehnbaren) Möglichkeiten zu begreifen, wäre der Ausgang aus der Unmündigkeit und der Beginn des Prozesses der Emanzipation.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 151)

Dieses "Hinausgeworfensein in die Welt" ist typisch menschlich und eine Folge seiner spezifischen Entwicklung, die eine materielle Grundlage hat. Das große Gehirn, das in einer langen Kindheits- und Jugendphase zu ungeahnter Komplexität und Dynamik heranreift, stellt in Verbindung mit den für Gebrauch von Werkzeugen hervorragend geeigneten Körperbau (vor allem der Hände) die Voraussetzung für eine Abstraktion von den Umgebungsbedingungen dar. Das Gefühl von Leere, Unsicherheit und Überforderung sind die Folge. Der Mensch hat die Wahl: Sie einen eigenen Standpunkt in der Welt erarbeiten oder zu fliehen. Ein Zurück in den Mutterleib als Bild des Wunsches nach Geborgenheit ohne gefühltes „Ich“, in verschiedenen psychologischen Diagnosen ja attestiert, gibt es nicht. Nur Flucht oder Selbstentfaltung.

durch wird andererseits der Hang zum Konkurrieren oder Dominieren am geringsten?

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 140f.)

Wir können die Fragen, ob der Mensch von Natur aus gut oder böse ist und wie hoch überhaupt der Anteil ist, der durch die unter anderem in den Genen codierte Anfangsausstattung vorgegeben ist, aber einfach beiseite lassen.

Der Streit um die Natur des Menschen mag weitergehen, noch Generationen von PhilosophInnen und VerhaltensforschereInnen dürfen gerne ihre Debatten ins Unendliche fortsetzen.

Für die gesellschaftliche Praxis der Emanzipation sind sie aber völlig unbedeutend. Denn was auch immer der Ausgangspunkt ist, d.h. ob Menschen nun ver-

meintlich als gute oder böse Wesen ins Leben starten, ob sie als unbeschriebenes Blatt oder genetisch codiert daherkommen, spielt keine Rolle mehr, wenn als Ziel besteht, dass sich Menschen mit ihren Fähigkeiten gleichberechtigt entfalten. Denn ob jedeR Einzelne eher von der Entfaltung oder von der Unterdrückung Anderer Nutzen hat, wird das Verhalten beeinflussen unabhängig vom Ausgangspunkt. Wer Emanzipation zum Ziel hat, wird also immer auf die gesellschaftlichen Verhältnisse und die daraus folgende soziale Zurichtung von Menschen schauen.

kabrack!
archiv

...für das ende der gemütlichkeit

zeitungen ★ bücher
★ videos ★ papierkräm

kabrack! aktions- und ideenarchiv für
politische bewegung, projektwerkstatt,
ludwigstr. 11 35447 reiskirchen-saasen,
tel: 06404 903283; www.projektwerkstatt.de/kabrack

Thesen zum Weg Richtung herrschaftsfreier Welt

D

Herrschaft muss abwickeln, d.h. erkannt (Herrschaftsformen), demaskiert (benennen/öffentlich machen), zurückgedrängt (Widerstand, Aktion) oder besser niedergedrungen sowie, wo nötig und möglich, durch herrschaftsfreie oder zumindest herrschaftsärmere Alternativen überwunden werden.

Dafür ist es wichtig, sich der verschiedenen Herrschaftsformen bewusst zu werden einschließlich des Wissens um seine Erscheinungsformen (siehe entsprechende Texte).

Es gibt mindestens die Klassiker formaler Herrschaft, d.h. Institutionen mit Gewaltmonopol, formale Regeln sowie die ökonomischen Verhältnisse in Form unterschiedlicher Zugänge zu Produktionsmitteln und Reichtum. Diese Herrschaftsstrukturen können abgeschafft werden.

Darüber hinaus wirkt informelle Macht, z.B. über Diskurse, Normen usw. Sie sind nicht abschaffbar, der Zugriff kann aber transparent und gleichberechtigt gestaltet werden. Weitere Herrschaftsformen sind behütende Bevormundung und Verhaltenssteuerung, Privilegien und ungleiche Handlungsmög-

1

lichkeiten, Vereinnahmung und Stellvertretung (meist aufgrund privilegierter Stellung). Weitere dürften existieren und noch aufgedeckt werden.

2

Herrschaft niederringen bedeutet ständige und unmittelbare Einmischung, auf großer Bühne genauso wie im Alltag („Kampf im Handgemenge“)!

Die Praxis der Emanzipation umfasst das Erkennen, Analysieren, Demaskieren und Hinausdrängen der Herrschaftsförmigkeiten aus allen Ritzen des Lebens, also den Verhältnissen und Beziehungen, in denen wir leben.

Es bedarf einerseits der Übung, sie zu entdecken und kenntlich zu machen. Zum anderen sind Mut und Mittel direkter Intervention erforderlich, um sie auch zurückdrängen oder sogar überwinden zu können. Theoretische Auseinandersetzungen sind ebenso wichtig wie die Aneignung von Handlungsmethoden, praktische Übungen und kritische Reflexion.

Selbstermächtigung ist der Schlüssel zur selbstbestimmten Emanzipation!



Selbstermächtigung ist der Ausgang aus der fremd- und selbstverschuldeten Unmündigkeit. Sie umfasst das Aneignen und Entwickeln von Handlungsmöglichkeiten. Politische Befreiung kann nur „von unten“ kommen. Organisierung muss Hilfe zur Selbsthilfe sein. Konzepte der Bevormundung, wie sie zur Zeit von Parteien, Rechtshilfegruppen, Bewegungsagenturen und vielen NGOs ausgehen, stehen dem gegenüber und sind kein Beitrag zur Emanzipation.

Selbstermächtigung ist damit das Gegenkonzept auch zur Demokratie. Denn die bedeutet die Projektion von Hoffnungen auf neue Mächtige, Beschlüsse oder Organe. Dieser Bezug auf Beschlüsse oder Organe prägt auch die überschätzten Formen direkter oder Basisdemokratie.

Immer gilt: Wer die Macht hat, das Gute durchzusetzen, hat auch die Mittel, das Gegenteil zu tun – ob nun repräsentativ, direkt oder in Konsensverfahren bestimmt. Da die Existenz von Herrschaft immer selbst ihre Anwendung motiviert, kann keine Delegation von Handlungskonzept frei sein vom herrschaftsförmigen Gebrauch seiner Mittel.

Hilfreich für die Selbstermächtigung sind ein offener Zugang zu Wissen und Werk-

zeugen sowie das Trainieren von Wahrnehmung und Eingreifen statt institutioneller Sanktionsmacht.

Beispiel: Selbst- und Laienverteidigung (Text von www.laienverteidigung.de.vu)
Wichtiges Ziel ist, möglichst viele oder sogar alle Beteiligten zur Selbstverteidigung zu ermächtigen. Das schließt gegenseitige Hilfe nicht aus, sondern macht sie sogar einfacher, denn wer sich selbst verteidigen kann vor Polizei und Gericht, wird auch anderen leichter helfen können.

Grundlage ist daher die Vermittlung von Basiswissen zur Selbstverteidigung bei Polizei und Gericht. Es soll Ziel des LaienverteidigerInnen-Netzwerkes sein, Beratung (direkt oder in Form von Schriften, Internetseiten usw.) und Trainings anzubieten. Möglichst oft und viel.

Laien-VerteidigerInnen sind keine Ersatz-AnwältInnen, denen eingeschüchtern oder denkfaule Angeklagte die Arbeit rüberschieben können mit dem Vorteil, dass es nichts kostet. Die politischen AkteurInnen, also vor allem die angeklagte(n) Person(en), das unterstützende Publikum usw. sind die Quelle der inhaltlichen Vermittlung. EinE LaienverteidigerIn kann die Handlungsmöglichkeiten erweitern und selbst eigene Impulse einbringen, aber sollte niemals die angeklagte Person in den Hintergrund drängen, wie es beim AnwältIn-MandantIn-Verhältnis leider üblich ist und auch von Rechtshilfegruppen oft propagiert wird. Emanzipation be-

deutet die Ermächtigung von Menschen zum selbständigen Handeln. Laienverteidigung soll Emanzipation befördern.

4

Reform und Revolution sind kein Gegensatz, wenn es beiden mindestens auch um Befreiung geht.

Es geht immer um die Frage, ob herrschaftsförmige Verhältnisse zurückgedrängt oder gefördert werden. Das gilt für Reformen ebenso wie in Revolutionen. Schränken sie die Menschen und deren freie Entfaltung ein oder erweitern sie Möglichkeiten? Setzen sie – eventuell im Namen höherer Ziele – neue Schranken?

Eine Revolution ohne Perspektive zu einer dann folgenden permanenten Weiterentwicklung ist genauso wenig emanzipatorisch wie die Reform ohne Beitrag zur Befreiung aus zumindest einzelnen herrschaftsförmigen Verhältnissen und Beziehungen. Das Erste bedeutet Stillstand auf einem veränderten Niveau, aber auch wieder dann einsetzender Zwang und Konservierung. Das Zweite stünde für ein Verharren in den bestehenden Hierarchien und Ungleichheiten.

Wenn aber eine Reform kleine, befreiende Schritte im Hier und Jetzt vollzieht und damit ein bisschen an den grundlegenden Verhältnissen rüttelt, oder wenn Revolution einen Sprung darstellt, der auch eine Be-

freiung von Produktivkräften zu mehr und weiterer Entwicklung bewirkt, also die repressiven Elemente der Gesellschaft nicht austauscht, sondern schwächt oder abschafft, dann sind sich Reform und Revolution nicht mehr so wesensfremd.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 211)

In politischen Bewegungen tobt mitunter der Kampf zwischen AnhängerInnen von Reformen und Revolutionen. Dieses Scheingefecht, bei dem es oft um Hegemonie über soziale Prozesse geht, verschleiert andere Fragestellungen, die von großer Bedeutung wären – zu stellen gleichermaßen an Reformvorschläge und revolutionäre Konzepte. Aus emanzipatorischer Sicht geht es nämlich um das Herrschaftsförmige in den Dingen, hier in Reformen bzw. Revolutionen. Drängen diese solche Einflüsse zurück, die Menschen die freie Entfaltung nehmen oder einschränken? ...

Die Revolution ohne eine Perspektive der dann folgenden permanenten Weiterentwicklung ist genau wenig emanzipatorisch wie die Reform ohne Beitrag zur Befreiung aus den grundlegenden Verhältnissen und Beziehungen. Das Erste bedeutet ... ein Stützen der Entfaltung von Mensch und durch ihn geschaffenen, sozialen Verhältnissen. Das Zweite stünde für ... das Scheitern der Detailveränderung, weil die Bedingungen, gegen deren Auswirkungen sich die Reform richtet, bestehen bleiben oder, wenn es richtig dumm angestellt wird, verstärkt werden. ...

Reform und Revolution ... stehen nicht gegeneinander, sondern können zeitgleich, verschoben oder ineinander greifend ablaufen. Mal reicht die Kraft oder Idee nur zu einer kleinen Veränderung, dann mal wieder zu einem Umwerfen von mehr. Kleine Schritte und der Sprung zum mehr können sich abwechseln und gegenseitig fördern, da jede gelungene Reform, die auch Befreiung brachte, die Möglichkeiten für einen größeren Sprung erweitert. ...

Thesen zur Frage "Reform oder Revolution?"

1. Revolutionen sind nicht nur schwierig, sondern können auch falsch sein. ...
2. Reformen sind nicht nur kleine Schritte, sondern können auch in die falsche Richtung weisen. ...
3. Große Umstürze sind nicht planbar, bedürfen aber immer eines passenden "Nährbodens". ...
4. Emanzipation ist der Prozess der Befreiung, Revolution daher kein Einakter. ...
5. Die "gute" Reform ist umgekehrt der Schritt zur Revolution, d.h. zur weitergehenden Veränderung.

5

Revolution ist kein Einakter! Revolution beginnt sofort und endet nie!

Eine Revolution, die an einem bestimmten Punkt beginnt, aber dann auch wieder, möglicherweise auf einem veränderten Niveau, endet, bedarf nach ihrem Abschluss der Absicherung gegenüber weiterer Veränderung. Diese soll, positiv gedacht, Rückfälle verhindern, bedeutet aber immer auch die Festschreibung eines neuen Zustandes. Sie ist damit ab dem Zeitpunkt der Revolution autoritär und anti-evolutionär.

Emanzipation ist immer auch die Evolution der Evolutionsbedingungen. Können solche qualitativen Sprünge verwirklicht werden und dann zusätzlich eine Offenheit für weitere Entwicklungen entstehen, dann hat eine Revolution befreienden Charakter. Tritt gleichzeitig ein Qualitätssprung ein, gedacht als Ereignis in einem endlosen Zeitstrahl solcher Sprünge und Entwicklungen, und verbessert dieser die Bedingungen für weitere solcher evolutionärer Fortschritte, so ist noch mehr gewonnen.

Aus dieser Betrachtung heraus bedarf es zudem keines Abwartens. Jede Evolution der Evolutionsbedingungen ist ein Schritt zur herrschaftsfreie(re)n Welt, wenn sie ein Moment der Befreiung in sich trägt. Die Revolution darf beginnen, jedes Abwarten ist Ausrede oder Zaghaftigkeit.



6

Umweltbedingungen, Gedanken und Erfahrungen brennen sich im Körper ein. Das schafft Probleme und gibt Hoffnungen.

Alles, was geschieht, formt den Menschen – materiell. Auffälligstes Beispiel ist das Gehirn. Die Billionen von Synapsen verschalten sich permanent neu. So wird jede Erfahrung, jede Information, jedes Gefühl und jede Wertung Teil der materiellen Ausstattung von Menschen. Das macht sie sehr anpassungsfähig, was ein Vor- und ein Nachteil ist.

Nachteil: Der Mensch gewöhnt sich an fast jede Scheiße und gewinnt in der stetigen Wiederholung des Unfreien eine Art Sicherheit, die viele sogar glücklich macht in eigener Sozialisation. Daraus resultiert eine Angst vor Neuem, d.h. die zwar als unbefriedigend empfundene, aber bekannte Situation wird der schöneren, aber unbekannteren Perspektive vorgezogen.

Vorteil: Auch Neues würde sich verstofflichen und wäre nicht so rückfallgefährdet wie oft gedacht. Ein Wandel zu mehr Offenheit, Kreativität, freier Vereinbarung, Streitkultur usw. würde sich somit selbst verfestigen.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 121)

Aus der Erkenntnis, dass sich alles, was im und mit dem Menschen passiert, auch materiell niederschlägt, um dann als materielle Grundlage für die weitere Entwicklung zur Verfügung zu stehen, ergeben sich Gefahr und Chance.

Die Gefahr ist, dass sich fremdbestimmte Verhältnisse, Rollenzuschreibungen, Diskurse usw. verfestigen. Was im Rahmen von Erziehung, Ausbildung, medialer oder anderer Beeinflussung in den Körper „eingebrannt“ ist, lässt sich so einfach nicht wieder vertreiben. Neu formtieren und bespielen wie eine Computerfestplatte lassen sich Gehirn und der ganze Körper nicht. Ängste, Vorurteile, Gewohnheiten – das alles ist nicht nur ein Gedanke, sondern materiell verfestigt.

Die Fähigkeit zur totalen Anpassung kann widerständige Neigungen und Reflexe minimieren, das Schwimmen im Strom wird optimiert. Denn Strömungsrichtung und -eigenschaften ändern sich ständig. Als weitere Gefahr kommt hinzu, dass diese Verfestigung eine Gewohnheit schafft, aus der auszubrechen Ängste hervorrufen kann. Die Unsicherheit aus gefühlter Selbstgestaltungsunfähigkeit bei Loslösung aus äußeren Zwängen wird oft mit neuen externen Geborgenheiten wie Religionen, Heilslehren, Fluchtdrogen oder selbstaufgebende Anlehnung an andere Personen kompensiert. Andererseits, und das ist die Chance, bedeutet dieselbe Erkenntnis der materiellen Verfestigung von Überzeugungen und Lebenspraxen auch, dass sich befreiende gesellschaftliche

Verhältnisse, ja bereits ein verändertes Denken über kurz oder lang ebenfalls verankern. Selbstentfaltung, widerständige Praxis und Selbstorganisation im Leben setzen sich im Körper fest, werden zur materiellen Ausstattung unseres Lebens und der Handlungsmöglichkeiten, die sich uns bieten. Emanzipation schafft sich daher die materiellen Bedingungen für jede weitere Befreiungsstufe selbst. Das Erreichte läuft nicht Gefahr, einfach so verloren zu gehen. Die Neigung zum eigenständigen Entscheiden „brennt“ sich ein im Körper, wird also zur alltagstauglichen Ausstattung. Aus der Angst und Unsicherheit, die (selbstverschuldete) Unmündigkeit zu verlassen, entsteht die Routine der Selbstbestimmung. Es bleibt allerdings immer die Gefahr, dass in länger andauernden Prozessen wieder alles überprägt werden kann – so, wie es auch entstehen kann.

7

Seid radikal! Klare Positionen sind überzeugender!

Das gilt sowohl für Inhalte wie auch für Aktions- und Organisationsformen. Die ständigen Behauptungen, Radikalität würde Handlungsfähigkeit und Akzeptanz kosten, stammen von denen, die – obwohl mitunter in politischer Opposition aktiv – zu den Privilegierten des Landes zählen. Die haben Vieles zu verlieren!

Überzeugend ist:

- ▶ Nicht appellieren, sondern Verhältnisse und Beziehungen selbst ändern durch konkretes Handeln am Problem oder symbolisch mit entsprechender Vermittlung (Direct Action, Aneignung, Widerstand im Alltag).
- ▶ Seid innovativ! Gebt Euch nicht zufrieden! Erfindet das bessere Leben! Entwickelt soziale „Techniken“. Nutzt Egoismus, Hinterfragen und Streit(kultur) als Antrieb des Vorwärtsdrängens.
- ▶ Klaut Ideen und Ressourcen – und wandelt sie um!
- ▶ Es braucht weder Phönix aus der Asche noch ein Zurück zur unberührten Natur. Sondern vorhandenes Wissen und materielle Ressourcen können und sollten, soweit nutzbar, erobert und transformiert werden.
- ▶ Startet einen Werbefeldzug für eine Welt im Prozess (unsicher, dynamisch)!

8

Eine andere Organisation ist möglich!

Die Idee von Herrschaftsfreiheit kann auch im Inneren probiert und vorangetrieben werden – dabei nicht dogmatisch, sondern experimentell. Bewegen und organisieren wir uns weg von unselbständiger Masse unter Führung kleiner Appara-

te/Agenturen. Lasst uns eine widerständige Bewegung aus selbständigen Teilen in horizontaler Kooperation und Vernetzung schaffen.



Praxis ohne Theorie fehlt der Tiefgang. Theorie ohne Praxis hingegen ist nicht nur langweilig, sondern auch eine schlechte Theorie. Denn die Praxis ist Impuls und Stoff für die Debatte.

Daher: Fragend voran – selber handeln, aber immer skeptisch, reflektierend und anspruchsvoll!

Was immer wir tun, wir können uns irren. Oder besser: Wir werden immer wieder irren. Oder neue Ideen hinzufügen. Daher: Gebt Euch nie zufrieden! Seid selbstkritisch und entwickelt auch neue Methoden zur Beobachtung des eigenen Handelns, wo bisherige nicht reichen. Denkt um viele Ecken, um die Wirkungen eigener Aktivität zu erfassen. Das Ergebnis der praktischen Anwendungen und Versuche ist ein wichtiger Input für die Theorie!

Denn das Erfinden neuer sozialer Methoden ist von großer Bedeutung. Seid innovativ! Erfindet das bessere Leben!

Wir brauchen viele neue „Techniken“ der horizontalen Kommunikation, der Anbahnung freier Kooperation, des Zugangs zu

Wissen und Ressourcen, der produktiven Streitkultur usw.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 216)

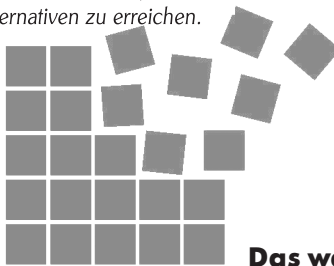
Fragend voran ist dialektisch. Das Bestehende wird in Frage stellt – und aus dem Hinterfragen entsteht der Impuls zum Schritt weiter. Dieser wird wieder in Frage gestellt (wobei auch das in Fragestellen hinterfragt werden muss – Skepsis ist immer erhellend, auch gegenüber der Skepsis). Das dialektische Denken ist also kein Kreislauf, sondern eine Spirale in Vorwärtsbewegung. Wie das hinterfragende Voranschreiten.

Aus dem Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ zu Streitkultur (S. 285ff.)

Streit und Konflikte gehören zum menschlichen Zusammensein in der Gesellschaft und ihren Subräumen dazu. Völlige Harmonie wäre nicht nur langweilig (das wäre ja noch Geschmacksache), sondern vor allem das Ende der Entwicklung. Denn der Wille zur Veränderung harrt notwendigerweise mit dem Bestehenden – und trifft deshalb oft, wenn auch nicht immer auf den Widerspruch derer, die sie augenblickliche Lage für besser halten, z.B. weil diese für sie nützlicher ist. Insofern wäre Abwesenheit von Streit ein beunruhigendes Zeichen für eine eintönige Welt, die nicht mehr weiter will. Emanzipation, die ja schon vom Begriff her Entwicklung bedeutet – nämlich Befreiung und Entfaltung der Handlungsmöglichkeiten –, ist geradezu eine Quelle von Streit. Aber dieser

Streit soll voran treiben und neue Denkmöglichkeiten schaffen. ...

Ein produktiver Streit ist mehr als Entscheidungsfindung. Er ist sogar vor allem das Andere, denn das Entscheiden schafft Schwarz-weiß-Denken – entweder das Eine oder das Andere, ich oder die/der Andere. Über die Veränderung der Abstimmungsmethodik können auch Grautöne entstehen, also Kompromisse oder Konsense zwischen den Vorschlägen. Streitkultur will aber vor allem Kreativität hervorbringen, neue Ideen und Kombinationen zu entwickeln. Das Ergebnis will über die Ausgangspositionen hinausgehen. Streit also muss aufklärerisch sein, scheinbare Vorgaben (Diskurse, Normen ...) einreißen, Ängste abbauen, innovatives und kreatives Denken fördern. Das ist ein methodischer Anspruch mit dem Ziel, eine Buntheit an Handlungsalternativen zu erreichen.



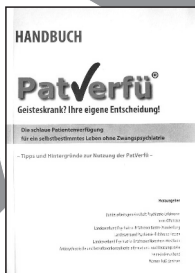
Das war's.

**Das Ende des Lesens ist (spätestens) der Anfang
des eigenen Denkens – und Handelns.**

Ganz zum Ende dieses Büchlein sollen die letzten Absätze des Buches „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ (S. 325) wiederholt werden. Denn dort wie hier gelten sie:

Die Diskussion hat erst begonnen. Die Umsetzung beginnt gleichzeitig. Die Praxis ist nicht nur Teil der Veränderung, sondern auch eine Grundlage der Diskussion um Strategien und Positionen. Kein gesellschaftlicher Wandel entsteht nur aus Aktivismus oder nur aus der Debatte um Theorien. Die Verknüpfung wird eine Kunst sein. Die spannendsten Politikformen entstehen dort, wo inhaltlich-strategische Debatten geführt werden und eine politische Praxis der direkten Aktion und Öffentlichkeitsarbeit gefunden wird. Wer dann loslegt, macht Fehler. Eine aufmerksame Reflektion wandelt diese in strategischen Fortschritt und Ansporn, es besser hinzukriegen. Immer weiter. Fragend voran.

www.hierarchie.de.vu



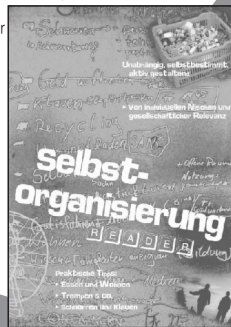
Handbuch PatVerfü?
Das Handbuch mit informativen Texten und einem Vorschlag für eine Patientenvertretung, die vor Zwangspsychiatisierung und anderen Formen bevormundender oder erzwungener Behandlung schützen kann und soll. A5, 92 S., 3 €

HierarchNIE!-Reader
Entscheidungsfindung von unten/kreative Gruppenprozesse, konkrete Methodenbeschreibungen, Kritik an und Beschreibung typischer Formen von Dominanzverhältnissen. Die Arbeitshilfe, um Gruppen zu enthierarchisieren und mehr Gleichberechtigung plus Kreativität zu fördern. A4, 72 S., 6 €



www.aktionsversand.de.vu

Selbstorganisations-Reader
Grundgedanken zur Selbstorganisation als aktive Gegenorientierung zur Fremdbestimmung. Praktische Tipps zur Gratisökonomie: Containern und andere Tipps für Essen, Trampen und mehr Infos zur Mobilität, Schnorren, Selbstmachen und mehr. Kritische Blicke auf Organisationsmodelle in politischer Bewegung, Ideen und Entwürfe. A4, 56 S., 6 €



**Selbstorganisation
in Alltag und Politik**

www.alltagsalternativen.de.vu

Herrschaft

Der Überblick: Formen, Wirkung, Wege zur Herrschaftsfreiheit

Autor: Jörg Bergstedt
Erschienen 2013 im SeitenHieb-Verlag, Reiskirchen.
www.seitenhieb.info
ISBN 978-3-86747-058-2



Gefangen.
Kritik an Gefängnissen, Alternativen zur Strafe.
64 S., 3,- €.

quadratisch. praktisch.
theoriestark.



Umwelt und Macht.
Herrschaft produziert
Umweltzerstörung.
64 S., 3,- €.



Den Kopf entlasten?
Kritik an vereinfachten Welt-
erklärungen.
76 S., 3,- €.



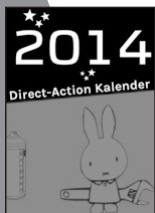
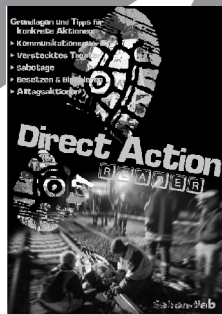
Herrschaft.
Warum herrschaftsfrei?
Thesen und Theorien.
64 S., 3,- €.

Weitere Themen
in Planung:
► Demokratiekritik
► Gewalt
► Gentechnik&Macht
Je 3 €.

Die weiteren Bücher dieser Reihe.
www.aktionsversand.de.vu



Reader „Direct Action“
Aktionstipps zu Straßentheater,
Kommunikationsguerilla, kreativen
Demonstrationen und
mehr. A4, 68 S., 6 €



Direct-Action-Kalender 2014
Handlich, praktisch, gefährlich
... mit vielen
Aktionstipps.
A6, 3,50 €.



Blockadefibel
Tipps für Blockaden, Lok-
Ons, Besetzungen und
mehr. A5, 52 S., 2 €.

Direct-Action-Hefte im A5-Format
Themen: Aneignung, Subversion, Protestlied,
kreative Antirepression, Umgang mit Polizei, Anti-
sexismus, kreativ demonstrieren, Gerichtsverfahren,
Genversuchsfelder, Schlossöffnung, Blockadetipps
und mehr (siehe im Internet). 1 oder 2 €.

Direct-Action und kreativer Widerstand

Polizei, Justiz, Knast und Antirepression



Reader „Antirepression“
Aktionen und Recht zum of-
fensiven Umgang mit Polizei
und Justiz. A4, 68 S., 6,- €

Direct-Action-Hefte im A5-Format
zu Antirepression, Umgang mit Po-
lizei und Gerichten. Je 1 €



Strafanstalt
Einblicke in den Knast mit
Fotos und Texten, die hin-
ter den Mauern entstan-
den sind und den Alltag
dort zeigen. 110 S., Groß-
format, 14 €.



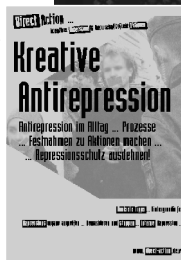
Tatort Gutfleischstraße

Die fiesen Tricks von Polizei und Justiz

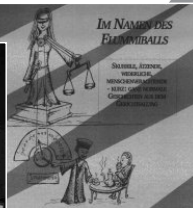


DVD „Fiese Tricks von
Polizei und Justiz“
Die legendäre Ton-Bilder-
Schau mit spektakulären
Fallbeispielen absurder
Repression. 150min, 7 €.

Tatort Gutfleischstraße
Fiese Tricks von Polizei und Jus-
tiz in Beispielen – spannend
geschrieben und mit Original-
akten belegt. Einschließlich der
Geißner „Federballnacht“.
196 S. im Großformat, 18 €.



Im Namen des
Flummballs
Anekdoten und Berichte aus
der Justiz. 3 €.



Strafe – Recht auf Gewalt
Ein aufreißendes Buch mit Tex-
ten und Thesen zur Kritik an
Strafe sowie mehreren Inter-
views mit Rechtsanwältinnen,
RichterInnen, Gefangenen und
Knast-Kritikern. 92 S., 4 €.

„Upps – ein Genfeld! Was jetzt?“



20 Seiten voller Tipps für 1 Euro: Wo gibt es Informationen zu den Feldern? Mittel der Öffentlichkeitsarbeit. Gemeinsamen, Besetzen, Befreien.

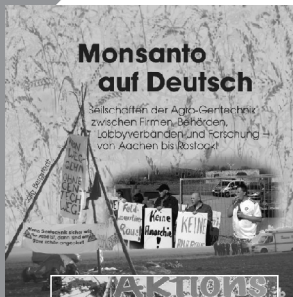


DVD „Monsanto auf Deutsch – Seilschaften deutscher Gentechnik“ Die bekannte Ton-Bilder-Schau als Blick hinter die Kulissen. Über 120min, 7 €.

Organisierte Unverantwortlichkeit Broschüre zum Filz zwischen Behörden, Konzernen, Forschung und Lobbyisten. B5, viele Bilder, durchgehend farbig, 32 S., 2 €



www.aktionsversand.de.vu



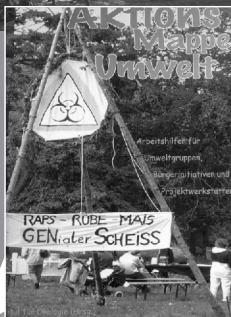
Monsanto auf Deutsch Die Enzyklopädie der Seilschaften in der Agro-Gentechnik: Behörden, Firmen, Lobbyverbände, Forschung und Parteien. Dazu Kapitel über die Koexistenz-Lüge, Propaganda und Repression. 240 S., Großformat, 18 €



Reich oder rechts? Kritische Blicke hinter die Verflechtungen von NGOs und Umweltsprojekten mit Parteien, Konzernen, rechten und Eso-Gruppen. 22,80 €



Nachhaltig, modern, staatsfremd? Staats- und Marktorientierung aktueller Konzepte von Agenda 21 mit Tobin Tax: Eine schonungslose Kritik von NGOs bis linksradikalen Positionen. A5, 220 S., 14,- €



Aktionsmappe Umwelt Tipps für die konkrete politische Arbeit vor Ort: Organisation, Rechtliches, Aktionstipps, Finanzen usw.. A4-Ordner. 15 €

Umweltschutz und Agrogentechnik

Selbstbestimmt vor Gericht verteidigen

Die offensive Prozessführung ist eine Strategie, die das Ohnmachtsverhältnis zwischen einzelnen Menschen und den Repressionsbehörden aufbrechen soll. Denn wenn Repression bestehende Herrschaftsverhältnisse sichert und Menschen einschüchtert und isoliert, um sie von ihrem Ungehorsam abzuhalten, kann es eine mögliche Gegenstrategie sein, die Repression umzudrehen und gegebenenfalls gegen sie selbst zu verwenden.

Die Idee ist, dass der/die Angeklagte zu jedem Zeitpunkt das Prozessgeschehen mitbestimmt. Mit Hilfe von Anträgen und Stellungnahmen kann der Raum für eigene Inhalte geschaffen werden, ohne der Justiz eine schnelle Verurteilung durch Aussagen zur Sache zu erleichtern. Durch inhaltliche Einmischung und ein aktives Publikum, kann der reibungslose Ablauf erschwert oder sogar eine Einstellung erzielt werden.



Gegen Unwissenheit hilft die Aneignung von Wissen, gegen Ohnmacht hilft Selbstermächtigung und gegen Vereinzelung und Isolierung helfen Solidarität und Kooperation.

Juristisches Wissen lässt sich auch ohne Anwält_Innen, die oft einen Haufen Geld kosten und selten in der Materie unserer Kämpfe und Auseinandersetzungen stecken, aneignen. U.a. durch das gemeinsame Studium mit Richter_Innen und Staatsanwält_Innen, bewegen sie sich sozial eher in einem Kreis, der genau für die oben genannten Mechanismen steht und somit im Sinne einer „gerechten Bestrafung“ agiert. Es gibt auch Anwält_Innen, die mit ihren vorgegeben Rollen brechen, jedoch sind sie selten zu finden.

Wenn ihr euch tiefergehend mit dieser Strategie auseinandersetzen wollt oder konkrete Fähigkeiten und Kenntnisse für eigene Prozesse erlernen wollt z.B. in Form von Workshops und Trainings, könnt ihr euch auf folgenden Webseiten informieren:

www.prozessfipps.de.vu

Wir trainieren politische und Aktionsgruppen, können für Vorträge, Workshops oder Seminare angefragt werden oder beteiligen uns an Diskussionen. Die Veranstaltungen können im Seminarhaus der Projektwerkstatt oder bei Euch vor Ort organisiert werden. Es wäre nett, möglichst mehrere Veranstaltungen an aufeinanderfolgenden Tagen in benachbarten Städten zu organisieren, damit sich die Anfahrt lohnt.

www.vortragsangebote.de.vu

Beispiele für Veranstaltungen:

- ▶ Die Ton-Bilder-Schauen „Fiese Tricks von Polizei und Justiz“, „Die Mischung macht’s“ und „Monsanto auf Deutsch“
- ▶ Lesungen wie „Radikal mutig“, „Alternativen zu Knast und Strafe“ oder „Im Namen des Flummiballs“
- ▶ Diskussionen oder Seminare zu „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“, „Demokratiekritik“ oder „Macht macht Umwelt kaputt“
- ▶ Trainings zu kreativen Aktionsmethoden, Selbstverteidigung vor Gericht, Umgang mit Polizei usw.

**Mehr Themen im Web: www.vortragsangebote.de.vu
... die Fundgrube für viele Themen und Methoden.**

Zu diesem Büchlein	3
Definitionsversuche zu Macht und Herrschaft	4
Warum ist Herrschaft doof ?	6
Aspekte pro Herrschaftsfreiheit	8
Formen der Herrschaft	17
Strukturelle Herrschaft	17
Informelle/diskursive Herrschaft	21
Aus allem entstehen die Funktions- und Deutungseliten	26
Herrschaftsförmigkeiten im Miteinander	28

Der Überblick: Formen, Wirkung, Wege zur Herrschaftsfreiheit

Thesen über die herrschaftsfreie Welt	30
Vorab. Theorie über die Theorien	30
Teil A. Herrschaft - Theorie und Wirkung	34
Teil B. Das Ganze und seine Teile	37
Teil C. Autonomie und Kooperation	42
Thesen zum Weg Richtung herrschaftsfreier Welt	49